

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport u. Spiel, Frau u. Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 26

St. Vith, Dienstag, den 7. März 1961

7. Jahrgang

Vor hundert Jahren begann der Sezessionskrieg

WASHINGTON. Seit wenigen Wochen lenkt ein neuer Präsident die Geschichte der 180 Millionen Bürger der Vereinigten Staaten. Von der Klugheit seiner Politik und der Stärke seines Landes hängen Frieden und Sicherheit der Welt ab. Die Persönlichkeit des Präsidenten ist für viele Länder unserer Erde von ausschlaggebender Bedeutung geworden. Wer von uns denkt heute noch daran, daß Amerika - in Begriff der Demokratie - noch vor einem Jahrhundert in die blutigen Wirren eines mörderischen Bürgerkrieges verstrickt war, der die Existenz des gesamten Staates bedrohte.

Von 1861-1865 zerrissen die Sezessionskriege die Einheit des amerikanischen Volkes. Die 20 Millionen „Yankees“ der 23 Nordstaaten kämpften für die Abschaffung der Sklaverei gegen die zehn Millionen „Konföderierten“ der 11 Südstaaten die für die Beibehaltung der Sklaverei waren, weil sie glaubten ihre ausgedehnten Ländereien ohne Sklaven nicht bewirtschaften zu können.

Am 4. März jährte sich zum hundertsten Male der Tag, an dem Abraham Lincoln sein Amt als Präsident der Vereinigten Staaten antrat, jener große

Staatsmann der die Sklaverei endgültig in den USA abschaffte dem es gelang die vier Jahre währenden Schrecken des Bürgerkrieges zu beenden und Gleichheit und Freiheit aller amerikanischen Bürger vor dem Gesetz zu sichern.

Die Bürger der Nordstaaten hatten den 51 jährigen Rechtsanwalt mit überwältigender Mehrheit zum Präsidenten gewählt - den Sohn armer Eltern der sich in mühsamen Selbststudien auf seine Staatsexamen vorbereitet hatte. Persönliche Lauterkeit - sein Spitzname war „der ehrliche Abe“ - und politische Fairness kennzeichneten seinen Werdegang. Aus seinem unbestechlichen Rechtsgefühl erklärte sich auch seine Forderung nach der „Freiheit für alle“. „Ein Land in dem die Hälfte der Menschen unfrei ist, ist kein freies Land, und seine Regierung ist nicht demokratisch, weil sie nicht von allen gewählt ist und für alle handelt...“

Bei seinem Amtsantritt forderte Lincoln die Befreiung der Sklaven, die er 1863 als Gesetz proklamierte. Im Verlaufe des Bürgerkrieges wurden die Südstaaten nach anfänglichen Erfolgen geschlagen. Die Einheit des Landes war wieder hergestellt, die Sklaverei abgeschafft. Abraham Lincoln aber wurde im April 1865 ermordet - zehn Tage nach seiner Wiederwahl zum Präsidenten. Ein fanatischer Südstaater tötete den human denkenden Präsidenten, der mit seinem eigenen Leben den Sieg der persönlichen Freiheit in seinem Vaterland besiegelte.

Ganz Amerika - und mit ihm die freie Welt - erinnert sich dankbar und in Verehrung des großen Präsidenten dem es gelang, die Einheit seines Vaterlandes zu erneuern, die Grundlagen der Demokratie zu erhalten und den Grundsätzen der Humanität Geltung zu verschaffen.

Katholische Kirche gegen Kennedy

weil er Hilfe an konfessionelle Schulen verweigert

WASHINGTON. Die katholische Kirche der Vereinigten Staaten hat gegen den Plan der Bundeshilfe für die Schulen von der alle konfessionelle Schulen ausgeschlossen sind Stellung genommen.

Die fünf Kardinäle der Vereinigten Staaten, sowie zehn Bischöfe und Erzbischöfe traten zusammen um ihre Haltung festzulegen. Sie haben ein Kommuniqué veröffentlicht in dem es heißt: „Wenn das Bundeshilfsprogramm die Kinder der konfessionellen Schulen nicht berücksichtigt, so werden diese Kinder Opfer einer gesetzlichen Diskriminierung sein: Es wird keine andere Möglichkeit geben als sich dieser Diskriminierung entgegenzustellen.“ Die Vertreter der katholischen Kirche erklären daß entgegen den Behauptungen Kennedys eine Bundeshilfe für die konfessionellen Schulen mit der Verfassung übereinstimmen würde.

Hingegen hat sich eine bedeutende protestantische Organisation, die Vereinigung der Protestanten und anderer Amerikaner“ für die Auffassung Kennedys ausgesprochen: „Die Pläne Kennedys, so erklärt diese Organisation, werden alle jene beruhigen, die Anhänger der Trennung von Kirche und Staat sind.“ Der Präsident dieser Vereinigung hat die Katholiken ersucht auf ihre Forderungen zu verzichten.

Erhöhte Tarife für Briefe und Postkarten nach Deutschland

Keine Änderungen im Grenzverkehr ST. VITH. Die bevorzugten Posttarife für Brief- und Postkartensendungen nach der Bundesrepublik sind ab 3. März abgeschafft worden. Diese Sendungen unterliegen also jetzt dem gewöhnlichen Auslandstarif:

Briefe bis 20 Gr.: 6 Fr. für jede weiteren angebrochenen 20 Gr. 3,50 Fr. zusätzlich.

Einfache Postkarten mit Rückantwort 7 Fr.

Im Grenzverkehr (Umkreis von 30 km) bleibt das Porto unverändert: Briefe bis zu 20 Gr. 3 Fr. Für schwerere Briefe wird der gewöhnliche Auslandstarif angewendet, d.h. 6 Fr. und 350 je weitere 20 Gr. Gewöhnliche Postkarten 3 Fr.

Postkarten mit Rückantwort 4 Fr. Diese Änderungen sind darauf zurückzuführen, daß sich die deutsche Bundespost nicht einverstanden erklärt hat, bevorzugte Tarife für Sendungen nach Belgien einzuführen.

UNO-Vollversammlung am Scheidewege

NEW YORK „Das war der vernünftigste und beste Beschluss der ganzen Sitzungsperiode“, sagte ein amerikanischer Rundfunksprecher ironisch, als am 20. Dezember die 15. Generalversammlung der Vereinten Nationen nach genau dreimonatiger Dauer vertagt wurde. Dabei hatte sie mit kräftigen Paukenschlägen begonnen: 13 Staatsoberhäupter, 17 Ministerpräsidenten und 58 Außenminister waren nach New York gekommen um der Generaldebatte besondere Bedeutung zu geben. Aber trotz aller Reden von Eisenhower, Khruschtschew, MacMillan, Nehru, Nasser, Tito Kastro, Nkrumah, Sukarno und anderen prominenten Politikern stand das Ergebnis der Verhandlungen in keinem Verhältnis zu dem „Betrieb“ im Wolkenkratzer von Manhattan. Die Delegierten hatten plötzlich das Bedürfnis, nach Hause zu fahren - nicht weil Weihnachten vor der Tür stand, sondern weil sie ganz einfach am Ende ihrer Weisheit angelangt waren. Und nun heißt es am 7. März: Ring frei zur Runde zwei!

Welche Zwischenbilanz kann vor dem zweiten Teil der UNO-Vollversammlung

gezogen werden? Nur dies steht eindeutig fest: Noch keine Sitzungsperiode der Vereinten Nationen war jemals zuvor so im Lichte der Öffentlichkeit verlaufen, noch keine hatte aber auch ein so klägliches Ende gefunden wie der dreimonatige Auftakt vom Dezember. Der Redestrom schwoll ins Ungeheuerliche an, eine Flut von Programmen und Plänen für die Abrüstung, für den Frieden im Weltraum ergoß sich über die Delegierten. Es gab Hafreden gegen den Westen und Lobeshymnen auf den Osten, es gab sowjetisches Fäusttrommeln und Drohungen mit ausgezogener Schuh. Verbrüderungsszenen zwischen Khruschtschew und dem kubanischen Revolutionär, Empfänge ohne Zahl, Pressekonferenzen in Straßen und auf Balkonen. Kurz die höchste internationale Instanz der Welt wurde zum großen Rummel- und Raufplatz von West und Ost.

Als Khruschtschew nach 25 Tagen wieder abzog, lag die halbe UNO in Trümmern, Der Chef aus dem Kremel, erobert über die sowjetischen Rückschläge im Kongo, hatte ihr den Tod geschworen

dem Generalsekretär Hammarskjöld offen sein Mißtrauen ausgesprochen. Die Zahl der Mitglieder schnellte währenddessen von 82 auf 99 hinauf und hätte mit Mauretanien 100 erreicht, wenn nicht die Sowjetunion ihr Veto eingelegt hätte. Mit Ausnahme Zyperns gehören alle 17 neuen Mitglieder Afrika an. Die UNO Familie ist also größer geworden, aber nicht stärker, universaler und einiger kein einziges der wirklich großen Probleme - weder Abrüstung, noch Entwicklung Afrikas o. friedliche Nutzung des Weltraumes - wurde überhaupt nur in Angriff genommen.

Die General-Versammlung begann im Zeichen der UNO-Aktion im Kongo, dem größten und kühnsten Unternehmen der Vereinten Nationen seit ihrem Bestehen. Ein Scheitern dieser Aktion könnte sehr wohl auch das Ende der UNO bedeuten. Alle Anstrengungen, während der Sitzungspause eine Lösung zu finden verliefen im Sande. Und schon wieder scheint sich Khruschtschew für einen Auftritt zu rüsten, für das zweite Plädoyer eines „Anklägers“ im großen Welttheater.

D-Mark um 5 Proz. aufgewertet

Auch Holland wertet auf

FRANKFURT. Offiziell wird mitgeteilt daß die Deutsche Mark um 5 Prozent aufgewertet worden ist. Der neue Kurs im Vergleich zum Dollar beträgt 3,96-4,03 (bisher 4,17-4,23).

Diese Aufwertung soll dem Zweck dienen, Spekulationen mit dem Ankauf von Mark zu unterbinden. Zudem soll dadurch eine Drosselung des Exports erzielt werden, wodurch der Zustrom von Dollars und anderen Devisen abgebrems wird.

Praktisch kommt die Aufwertung

einer Verringerung der Importpreise und einer Verteuerung der deutschen Exportware gleich. Für den deutschen Bürger bedeutet sie eine Erhöhung der Kaufkraft im Vergleich zum Auslande. Auch wird die Aufwertung die Hochkonjunktur abbremsen und man erwartet von ihr eine Stabilisierung der der inneren Preise.

Grosse Exportfirmen haben geäußert die Aufwertung werde den deutschen Export gegenüber der Weltkonkurrenz in eine noch schwierigere Lage bringen.

Der Sonderbotschafter des weissen Hauses, Averell Harriman, der sich zur Zeit zu einem dreitägigen Besuch in Deutschland aufhält, erklärte bei seiner Ankunft in Düsseldorf, die Aufwertung sei als ein, bescheidener Schritt in der guten Richtung anzusehen. Allerdings müßten noch andere Maßnahmen getroffen werden, um den Druck auf den Dollar zu vermindern.

In den Haag wurde am Montag morgen bekannt gegeben, daß Holland den Gulden in demselben Maße aufwertet d.h. um 5 Prozent. Diese Maßnahme sei notwendig gewesen, weil die Bundesrepublik hauptsächlich Geschäftspartner Hollands sei. In Brüssel ist man unzufrieden darüber, daß Holland nicht seine Beneluxpartner Belg. und Luxemb. befragt hat, ehe es diesen Entschluß getroffen hat. Auch in Brüssel wird betont, daß Belgien nicht vor hat den Franken aufzuwerten.

VOR DER AUSLANDSPRESSE IN PARIS

Spaak sprach von der UNO und der NATO

Glauben an die internationale Organisationen, trotz aller Enttäuschungen Spaak bekannte sich als heisser Anhänger der europäischen Integration, die er für unentbehrlich hält

PARIS „Von der UNO spreche ich, wie ein Verliebter von seiner Frau spricht, die ihn verlassen hat...“ Mit diesen Worten leitete der ehemalige NATO-Generalsekretär Paul Henri Spaak seine Erklärungen von der Vereinigung der Auslandspresse in Paris ein, deren Ehrentag er war.

Spaak gab seinem Glauben in die internationale Organisation trotz aller Enttäuschungen Ausdruck, betonte aber, daß die Vereinten Nationen sich in Gefahr befinden. Die Generalversammlung bezeichnete er als einen „Tempel der Heuchelei und den Sicherheitsrat als ein „Forum vor dem jedermann öffentlich auftreten kann“. Die Charta der VN war auf dem Grundsatz der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der Mitgliederstaaten aufgebaut Heute aber wird die UNO beauftragt gegebenenfalls die innenpolitischen Fragen eines Landes zu regeln, bemerkte Spaak unter Hinweis auf die Ereignisse in Kongo „diejenigen welche solche Torheiten unterstützen, dürfen nicht vergessen, daß was heute im Kongo vorgeht, morgen gegen sie selbst als Präzedenzfall dienen kann“.

Spaak bekannte sich sodann als heisser Anhänger der europäischen Integration, die er für unentbehrlich hält. Seiner Ansicht nach bilden die Romverträge nur eine Etappe auf dem Weg zur europäischen Vereinheitlichung. „Ich bin der Ansicht daß der Augenblick zu einem neuen Auftrieb, ähnlich demjenigen, der zur Konferenz von Messina führte, gekommen ist“.

„Man muß verwirklichen, was unter den gegenwärtigen Umständen zu verwirklichen ist... mein Ideal geht über das „Europa der Vaterländer“, aber ich bin nicht systematisch der beschei-

denen Etappe, welche eine solche Konföderation darstellt, abgeneigt. Ich glaube daß das konföderierte Europa letzten Endes zum föderalen Europa führt.“

Zu den Beziehungen zwischen den „Sechs“ und den „Sieben“, äußerte Spaak die Ansicht, daß Problem sei falsch gestellt. Bei den Rom-Verträgen handelt es sich nicht nur um einen Handelsvertrag wie die „Sieben“ zu glauben scheinen, sondern um den Weg zum geeinten Europa. Den Preis für eine solche Einheit muß jedermann annehmen, niemand darf die Vorteile davon wollen ohne die Lasten davon zu tragen.“

Zusammenkunft der Zwangssoldaten in St. Vith

ST. VITH. Etwa 50 Personen waren zu der kurzfristig angesetzten Zusammenkunft der Zwangssoldaten am Sonntag nachmittag, 2.30 Uhr im Hotel Event-Knott zu St. Vith erschienen. Herr Mathias Schenk aus Hüllscheid bei Manderfeld leitete die Aussprache. Anwesend waren auch der CSP-Kandidat für die Kammerwahlen, Willy Schyns, Provinzialrat Haas und der Vorsitzende des Kantonalverbandes der Kriegsinvaliden 1940-45, W. Pip. Das Publikum setzte sich aus Interessenten aus allen Teilen der Kantone Malmédy und St. Vith zusammen. Im Verlauf der Aussprache wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß die besondere Lage der Zwangssoldaten aus dem letzten Kriege von den zuständigen Stellen nicht genug berücksichtigt wird. Die Debatte wurde sachlich geführt, wenn gleich auch aus allen vorgebrachten Ar-

gumenten hervorging, daß die dort versammelten Leute gewillt sind, ihre berechtigten Belange mit allen zugelassenen Mitteln durchzusetzen wollen. Auch wurde länger die Frage erörtert, ob man mit der bestehenden Organisation der Kriegsinvaliden 1940-45 zusammengehen oder getrennt marschieren will. Kandidat W. Schyns beantwortete die zahlreich an ihn gestellten Fragen und erklärte sich bereit, die Interessen der Zwangssoldaten, ja aller Soldaten unserer Kantone zu vertreten. Nach zweistündigen Besprechungen, in die zahlreiche Redner eingriffen, wurde beschlossen, einen vorläufigen Ausschuß zu bilden, dem es obliegen soll die Zwangssoldaten soweit wie möglich zu erfassen und Ortsgruppen zu bilden. Auch soll sich diese Organisation auf den Kanton Eupen erstrecken. Mehrfach wurde betont, daß keine parteiische Bindung erfolgen soll.

Das Königspaar auf Urlaub in Spanien

SEVILLIA. König Baudouin und Königin Fabiola, die am Samstag nachmittag von Brüssel abgeflogen sind, sind am Nachmittag auf dem Flugplatz San Pablo bei Sevilla gelandet. Um 20.45 trafen sie in „SanCalixto“ ein, ein Gut, das dem Marchese de Salinas gehört und mitten in der Sierra Morena, zwischen Sevilla Cordoba in der Nähe der Ortschaft Hornachuelos liegt.

Wie Associated Press mitteilt, hat der König bei seiner Ankunft erklärt er komme nach San Calixto zurück, weil die Lage in Belgien nunmehr vollkommen ruhig sei.

Der König und die Königin, die einen sehr glücklichen Eindruck machten, erklärten, daß sie mehrere Städte Spaniens besuchen wollen und dass ihr Aufenthalt etwa 10 Tage dauern werde.

Beginn der Konferenz von Tannanarivo

TANNANARIVO. „Die Konferenz von Tannanarivo ist die Konferenz der letzten Chance. Ihre Anwesenheit ist unerlässlich, denn in den Augen der UNO sind Sie das einzige legale Element im Kongo. Bleiben Sie der Konferenz fern, dann werden UNO und die Weltöffentlichkeit daraus schließen, daß sie sich an dieser Konferenz uninteressiert zeigen“ heißt es in einem Telegramm daß der Präsident Katangas, Tschombe an den kongolesischen Staatspräsidenten Kasavubu richtete. Tschombe betonte darin noch, „wir erwarten daß sie bis Sonntag eintreffen. Wenn sie bis dahin nicht gekommen sind, werden wir aus ihrem Fernbleiben die Konsequenzen ziehen“.

Inzwischen hat sich Kasavubu jedoch entschlossen, an der Konferenz teilzunehmen und ist in Tannanarivo, auf Madagaskar, eingetroffen. Der Präsident Madagaskars, Tsiranana, hat die für Sonntag vorgesehene Empfangszeremonie der kongolesischen Vertreter auf Montag verschoben, als ihm die Zusage Kasavubus mitgeteilt wurde.

Die Konferenz hat am Montag morgen begonnen. An ihr nehmen alle kongolesischen führenden Politiker teil, mit Ausnahme von Kaschamura, auch der Hummatreue Gizenga soll sich auf dem Wege nach Madagaskar befinden. Es hat sich unter dem Schutze der UNO nach Kamina begeben und sollte vor dort aus ein Flugzeug benutzen. Am Montag mittag war noch nicht bekannt ob er an der Konferenz teilnimmt.

Regierungsbildung in der Türkei

General Gursel will sich ins Privatleben zurückziehen.

ANKARA. Anstelle von General Kiziloglu, der zurücktrat, ist General Fahrim Ozdilke zum stellvertretenden Ministerpräsidenten der Türkei ernannt worden. General Gursel im Laufe einer Pressekonferenz bekannt: die Ernennung von Kiziloglu als Botschafter beim Vatikan sei „wahrscheinlich“, fügte General Gursel hinzu.

Ferner wurde General Sidki Ulayzum zum Staatsminister ernannt. Professor Cahit Talas wurde Arbeitsminister, und Tahatkiye wurde zum Erziehungsminister ernannt.

Die Regierungsumbildung ist als eine Rückkehr zu jener Regierung zu betrachten, die unmittelbar nach der Revolution vom 27. Mai 1980 gebildet wurde.

„Ich wünsche, ins Privatleben zurückzukehren“, erklärte der türkische Staats- und Regierungschef, General Gursel, auf einer Pressekonferenz. „Ich werde nur dann für den Posten des Präsidenten der Republik kandidieren, wenn die Nation mich noch braucht.“

Der größte Diplomatenschub seit der Revolution wurde gestern bekanntgegeben. Neun Botschafter im Ausland werden nach Ankara zurückberufen. Es han-

delt sich um die Botschafter der Türkei, in Stockholm, Warschau, Paris, Djakarta, Tirana, Wien, Bukarest, Lissabon u. Den Haag. Die zurückberufenen Diplomaten sollen Posten in der Zentralverwaltung erhalten.

Verhaftungswelle in Ungarn

LONDON. Eine neue Verhaftungswelle soll, wie die Londoner Abendzeitung „Evening Standard“ meldet, über Ungarn hinweggezogen sein, nach in London eingelaufenen Meldungen sollen 3.000 Personen, darunter Priester verhaftet worden sein. Die Zeitung schreibt, es handle sich hier um ein Vorspiel für eine Reduzierung der in Ungarn stationierten sowjetischen Truppen. In zuständigen britischen Kreisen wird erklärt, die Gerüchte wonach die Sowjettruppen in Ungarn reduziert werden sollen hätten bisher keine Bestätigung erfahren. Man sei jedoch über eine Verstärkung der Unterdrückungsmaßnahmen gegen Geistliche informiert.

Großbritannien will eine Lösung der wirtschaftlichen Spaltung Europas finden

LONDON. Großbritannien beabsichtigt nicht die europäische Wirtschaftsgemeinschaft beizutreten, die britische Regierung sei jedoch entschlossen „eine Lösung für die wirtschaftliche Spaltung Europas zu finden“, erklärte Premierminister MacMillan im Unterhaus, als Antwort auf die Frage des sozialistischen Abgeordneten Jenkins, der wissen wollte ob der Premierminister sich anschicke, die Bereitschaft Großbritanniens zum Beitritt zur EWG bekannt zu geben. MacMillan erwiderte verneinend auf diese Frage, wobei er sogleich hinzufügte „aber die Regierung hat wiederholt betont, daß wir entschlossen sind, eine Lö-

sung für die wirtschaftliche Spaltung Europas zu finden.“ Der Premierminister erklärte weiter, seiner Ansicht nach seien bei den zweiseitigen Verhandlungen mit Deutschland, Italien und Frankreich Fortschritte erzielt worden und betonte die Notwendigkeit offizieller Verhandlungen als „Vorspiel zu offiziellen Gesprächen“. Als Antwort auf eine andere Frage gab der Premierminister bekannt, daß die britische Regierung ein Scheitern offizieller Verhandlungen vermeiden wolle und es daher vernünftiger sei, zuvor soweit wie möglich die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Die Urteile im Barrikadenprozeß

Strafen nur für die abwesenden Angeklagten

PARIS. Pierre Lagaille, der Hauptangeklagte des Pariser Barrikadenprozesses, wurde zu zehn Jahren Haft verurteilt.

Alain de Serigny, der ehemalige Direktor der Zeitung „L'Echo d'Alger“ wurde freigesprochen.

Joseph Ortiz wurde in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Der frühere Studentenführer Jacques Susini erhielt zwei Jahre Haft mit Aufschub.

Robert Martel wurde in Abwesenheit zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Der ebenfalls abwesende Jean Meninaud erhielt sieben Jahre, Marcel Ronda drei Jahre.

Freigesprochen wurden Auguste Arnould, Jean-Maurice Demarquet, Fernand Feral, Oberst Jean Gardes, Jacques Laquiere, Bernard Lefevre, Pierre Michaud Jean-Claude Perez, Jean-Marie Sanne, Victor Sapin-Lignieres, Serge Jourdes, Marcel Rambert.

Im Anschluß an den Barrikadenprozeß wurde bemerkt, daß nur die abwesenden Angeklagten zu mehr oder we-

niger strengen Strafen verurteilt worden sind. Alle Anwesenden wurden freigesprochen. Von den übrigen Angeklagten ist nur ein einziger freigesprochen worden: Jacques Laquiere.

Die Angeklagten, die während des Prozesses, von ihrer vorläufigen Freilassung profitierend, nach Spanien entflohen sind, haben nicht das Recht Berufung einzulegen. Das gilt vor allem für Pierre Lagaille. Dagegen stehen die Rechtsmittel den drei anderen zur Verfügung, und vor allem Joseph Ortiz, der zum Tode verurteilt wurde.

Nach dem Prozeß hatten sich in den Korridoren des Justizpalastes einige fünfzig junge Leute eingefunden, die unter Führung des rechtsradikalen Abgeordneten Le Pen den freigesprochenen und ihren Anwälten eine Ovation bereiteten. Die Richter wurden ebenfalls applaudiert.

MADRID. Mit Ruhe aber mit Erstaunen hat Pierre Lagaille die Urteile im Barrikadenprozeß zur Kenntnis genommen und erklärt sie entsprächen den Kapitulationsbedingungen. Sie seien milde, da zahlreiche Angeklagte freigesprochen wurden. Was ihn persönlich anbelange, so erklärte er, er habe keine so harte Strafe erwartet. Er scheint ihm, daß selbst wenn er sich auf der Anklagebank befunden hätte, ihm eine hohe Gefängnisstrafe auferlegt worden wäre. Es bestehe keinerlei Zweifel darüber, daß man die Chefs hart bestrafen wollte.

Opposition der Kirche

gegen eine Zusammenarbeit zwischen Christlich-Demokraten und Nenni-Sozialisten

ROM. Die Opposition der Kirche gegen jede Zusammenarbeit zwischen den christlichen Demokraten und den Nenni-Sozialisten, solange diese mit den Kommunisten verbunden bleiben, hat Kardinal Giuseppe Siri, Erzbischof von Genua und Präsident der italienischen bischöflichen Kommission, in einem Schreiben an den Generalsekretär der christlichen Demokraten, Aldo Moro, am Vorabend der jüngsten Tagung des Landesrates dieser Partei bekräftigt. Der Landesrat der christlichen Demokraten hat die Warnung des Prälaten jedoch in den Wind geschlagen und sich für die Fortsetzung der „Experimente“ der linken Mitte ausgesprochen. In verschiedenen Gemeinden in Italien durchgeführt werden. In dem Schreiben, das gestern von dem Organ der „Katholischen Aktion“, „Il Quotidiano“, auf der 1. Seite veröffentlicht wurde, erklärt der Kardinal die Kirche habe ihr Urteil gegenüber den Kommunisten und denen, die sie unterstützen und sich mit ihnen verbündeten, nicht geändert.

Abschiedsrede Spaaks

Die Idee eines allgemeinen Krieges besteht nicht mehr

PARIS. Der scheidende Generalsekretär der NATO, Paul-Henri Spaak, verabschiedete sich vom Personal dieser Organisation.

Nachdem er seinen Mitarbeitern für ihr wirkungsvolles Schaffen während der vier Jahre, in denen er sein Amt ausübte, gedankt hatte, stellte Spaak in seiner Ansprache heraus, daß die Idee eines allgemeinen Krieges wie diejenige von 1914-1919 oder 1939-1945 jetzt nicht mehr bestehe. Das Wettstreifen mit dem Osten spiele sich nunmehr auf wirtschaftlicher Ebene ab, und Asien, Afrika und Südamerika seien an die Stelle Europas als Hauptausstrahlungsorte dieses Ringens getreten.

Guantanamo - US-Marinestützpunkt auf Kuba

Bilanz von 55 Jahren gutnachbarlicher Beziehungen

Guantanamo auf Kuba war während des spanisch-amerikanischen Krieges Ende des vergangenen Jahrhunderts Kohlenstation der kubanisch-amerikanischen Marine, deren Einheiten den 40 Meilen entfernten kubanischen Hafen Santiago blockierten, in dem das spanische Geschwader Schutz gesucht hatte.

Der noch im Dezember 1898 geschlossene Friede von Paris beendete die kriegerischen Auseinandersetzungen und forderte von Spanien den vollen Verzicht auf etwaige Ansprüche auf Kuba. Die Insel selbst blieb unter amerikanischer Militärverwaltung bis 1902, dem Jahre, in dem Tomas Estrada Palma als erster Präsident der Republik Kuba feierlich in sein Amt eingeführt wurde.

Die Notwendigkeit der Schaffung von Stützpunkten auf Kuba wie Guantanamo, die beiden Staaten zum Segen und Vorteil gereichen würden, wurde erstmals im sogenannten Platt Amendment vertraglich niedergelegt, in dessen Artikel VI es heißt . . .

„Um den Vereinigten Staaten den Schutz der Unabhängigkeit Kubas zu ermöglichen und um die Sicherheit seiner eigenen wie der kubanischen Bevölkerung zu gewährleisten, ist die Regierung von Kuba bereit, den USA für die Errichtung von Kohlenstationen und Stützpunkten auf Kuba das dafür erforderliche Land käuflich oder auf dem Wege der Pacht zur Verfügung zu stellen.“

Dieses Abkommen hat die kubanische Regierung am 11. Juni 1901 unterzeichnet. Da es sich indessen lediglich mit dem Recht auf die Errichtung solcher Stützpunkte befafte, nicht aber mit Fragen des Ausbaus und der Unterhaltung, wurde der Vertrag zwei Jahre später neu formuliert und am 16. Februar 1903 von Tomas Estrada Palma im Namen der Republik Kuba, am 23. Februar 1903 von Präsident Theodore Roosevelt im Namen der USA unterzeichnet.

Das Vertragswerk enthielt nun genaue Angaben über Abgrenzung, Ausbau Jurisdiktion und Polizeifunktionen innerhalb des fraglichen Gebietes für die Dauer des Abkommens. Im Juli desselben Jahres wurde es durch eine formale Pachturkunde ergänzt, in der Einzelheiten zur Einziehung und Vermessung u. die Höhe der Pachtsumme festgelegt waren. Letztere wurde mit 2000 Dollar in Gold angegeben, erhöhte sich jedoch 1934, nachdem die USA vom Goldstandard abgegangen waren, auf 3.386,45 Dollar jährlich. Die USA hatten sich ferner verpflichtet, innerhalb des Stützpunktes weder Privatpersonen noch Gesellschaften den Handel mit oder die Herstellung von Wirtschafts- und Verbrauchsgütern zu gestatten.

Auf der Basis dieser Verträge haben sich die USA darangemacht, die Guantanamo-Bay, in der Admiral Sampson schon seine Kohlenstation errichtet hatte, zu einem modernen Flottenstützpunkt auszubauen. Wirklich bedeutungsvoll wurde der Stützpunkt indessen erst nach der Fertigstellung des Panamakanals u. der Erschließung der Schifffahrtswege durch den Kanal. Im ersten Weltkrieg sind auf Guantanamo ferner große Nachschubdepots und Unterkünfte für die alliierte Flotte eingerichtet worden.

In den zwanziger und dreißiger Jahren diente Guantanamo in der Hauptsache als Übungsstufen für die Atlantikflotte. Seine idealen klimatischen Verhältnisse, seine Weiträumigkeit und die unmittelbare Nähe des US-amerikanischen Festlandes machten Guantanamo wie kaum einen zweiten Hafen im Atlantikbereich für diesen Zweck geeignet.

In all diesen Jahren war das amerikanisch-kubanische Verhältnis völlig ungetrübt, und selbst von den normalerweise zu erwartenden kleinen Reibereien, wie sie zwischen Stützpunktbesatzungen und einer einheimischen Zivilbevölkerung schon vorkommen, war in Guantanamo nichts zu spüren. Im Rahmen der „Politik der guten Nachbarschaft“,

der Good Neighbor Policy, einem Programm, das 1934 ins Leben gerufen wurde, unterzogen die USA ihre Beziehungen zu Kuba einer neuerlichen Überprüfung. Im Verlaufe der nur kurze Zeit dauernden Verhandlungen kamen die beiden Regierungen überein, das Platt Amendment aus dem Jahre 1903 zu dekarrieren; ausdrücklich ausgenommen wurden allerdings jene Artikel, die sich auf das Landpachtrecht der USA zur Errichtung von Kohlenstationen und Flottenstützpunkten auf Kuba beziehen.

Das neue Vertragswerk, das als Treaty of Relations am 9. Juni 1934 von beiden Staaten ordnungsgemäß ratifiziert wurde, bestätigte die Abmachungen aus dem Jahre 1903, wonach die USA den Stützpunkt Guantanamo so lange unverändert beibehalten dürfen, solange sie ihn nicht selbst aufgeben oder die beiden Regierungen sich nicht über eine Änderung der Abmachungen, wie sie zur Zeit der Unterzeichnung des Vertrags bestanden, einig geworden sind.

Auf Grund dieser rechtskräftigen Zusagen haben die USA in den nachfolgenden 25 Jahren den Ausbau ihres Stützpunktes auf Kuba fortgesetzt. Im zweiten Weltkrieg hat sich Guantanamo zu einem bedeutenden Umschlagplatz für den lateinamerikanischen Handel mit kriegswichtigen Gütern wie Öl, Kupfer, Zinn und Bauxit und zu einem strategisch wichtigen Hafen zur Sicherung der westlichen und östlichen Schifffahrtswege der in zwei Ozeanen operierenden westlichen Flottenverbände entwickelt.

Heute ist Guantanamo ein mit modernen Anlagen ausgerüsteter Marinestützpunkt, dessen 1400 Baulichkeiten allein einen Investitionswert von 76 Millionen Dollar verkörpern. Zusätzlich zu den üblichen Hafen- und Dockanlagen verfügt der Stützpunkt über eine eigene Werft, ausgezeichnete Nachrichtenverbindungen, Versorgungsdepots, Nachschubdepots und zwei Flugplätze - von denen einer auch für den Düsenflugverkehr eingerichtet wurde - samt Ladenstraßen und Hangars sowie über Wohnsiedlungen, eine Schule und Sportanlagen für die Besatzungsangehörigen und deren Familien. Die laufenden Unterhaltungskosten werden auf 8,3 Millionen Dollar jährlich geschätzt.

Der Stützpunkt bringt der kubanischen Wirtschaft manche Vorteile. Nicht allein, daß der ansonsten nutzlose Sandkessel dem kubanischen Staatsäckel jährlich 8.000 Dollar einträgt, er profitiert auch von den 7,25 Millionen Dollar, die jährlich an die 3.000 kubanischen Beschäftigten des Stützpunktes ausgezahlt werden, und den weiteren 540.000 Dollar, die der Stützpunkt für aus der kubanischen Wirtschaft bezogene Verbrauchsgüter - wie Frischgemüse, Zigarren und Getränke - ausgibt.

Angenehme Arbeitsbedingungen und ein gutes Arbeitsklima haben ein herz-

liches Verhältnis zwischen Kubanern u. Amerikanern auf Guantanamo geschaffen. Beide Länder haben sich stets streng an den Wortlaut der Verträge gehalten. Die einzigen zusätzlichen Abmachungen, die notwendig waren, betrafen die Frischwasserversorgung des Stützpunktes, die durch Sonderverträge mit der Shaw Company geregelt wurde.

In den Abkommen von 1903 und 1904 war den US-Behörden die Polizeigewalt in dem Stützpunkt ausdrücklich verblieben worden. Dennoch war es üblich, kubanische Gesetzesübertreter den kubanischen Behörden zur Aburteilung zu überstellen. Darüber hinaus haben die Stützpunktkommandanten in Zweifelsfällen oder in Fällen, für die die Verträge keine Richtlinien enthielten - wie z. B. zur Frage des Anfliegens des Stützpunktes durch Flugzeuge fremder Nationalität oder der Indoktrination von Schiffen anderer als US-amerikanischer Herkunft oder der Abgrenzung des Luftwbezirks -, stets den Rat beider Regierungen eingeholt.

Die mehr als 55 Jahre anhaltenden gutnachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten fanden mit Beginn des Castro-Regimes Anfang 1959 ein jähes Ende. Seither haben Reibereien und Schikanen nicht aufgehört. Einmal ist es das Verschwinden eines ganzen Omnibusses voll Seeleute und Matrosen, die von einer Party in ihre Unterkünfte auf dem Stützpunkt zurückkehren wollten, ein andermal - wie z. B. Anfang Februar dieses Jahres - die erst zu nehmende Drohung, die Frischwasserzufuhr nach Guantanamo zu sperren. Seit Castro die öffentlichen Versorgungsbetriebe Kubas seiner Kontrolle unterstellt hat, kann er die acht Kilometer lange Wasserleitung, die zum Teil außerhalb des Stützpunktes verläuft und diesen mit Wasser vom Yaterfluß versorgt, jederzeit blockieren lassen. Um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, haben die Amerikaner in Guantanamo eine Entsalzungsanlage erstellt, in der Meerwasser in Süßwasser umgewandelt werden kann.

Trotz all dieser Schikanen hat sich indessen an der Einstellung der Amerikaner zu den Kubanern selbst nichts geändert. Einige ihrer Städte in der Nähe des Stützpunktes sind heute zwar „off limits“ für die Stützpunktbesatzung, das war aber lediglich eine Sicherheitsmaßnahme, und auch das Fischereiverbot in der Unteren Bucht ist ebenfalls nur aus Gründen der Sicherheit für Guantanamo und seine Leute erfolgt.

Wenn es allerdings gilt, der Bevölkerung zu helfen, werden alle Verbote hinweggelassen, wie es sich schon im März 1959 erwies, als die Stadt Caimenera von einem Großfeuer bedroht war und der Stützpunkt seine Löschrüge, Mannschaften und Vorräte einsetzte, um den Bedrohten zu helfen und die Betroffenen mit Lebensmitteln, Decken und Medikamenten zu versorgen.

Was kommt da auf uns zu?

Der technische Fortschritt, den der Mensch in den letzten Jahrzehnten auf allen Gebieten getan hat, ist, verglichen mit der langen Geschichte der Menschheit auf Erden, ungeheuer. Man nimmt an, daß sich seit mindestens 600.000 Jahren der Mensch auf der Erde befindet; dies schließen die Forscher aus Skelett- und Schädelknochen. Die erste entscheidende Entdeckung des Menschen war das Feuer, seine Handhabung und Nutzung. Dann ersann er Waffen, Handwerkzeug und immer neue Werkzeuge.

Neben dem Feuer ist das Rad die wichtigste Erfindung. Es gibt keine Maschine, zu deren Getriebe nicht Räder, Zahnräder, Walzen, Wellen oder Kurbeln gehören. Hunderttausend Jahre vergingen dann, so gibt Vitalis Pantenburg in der von Kurt Becker herausgegebenen Dokumentation „Morgen gehören uns die Sterne“ (Arena - Verlag, Würzburg), zu bedenken, „ehe der Mensch aus Eisen Gegenstände verfertigte. Etwa seit dem Jahre 1800 entwickelten geniale Erfinder Dampf- und Verbrennungskraftmaschine und Verbrennungsmotor, die das neue technische Zeitalter einleiteten. Erst in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts begann der Explosionsmotor sich durchzusetzen.

Die Zeitspanne der Industrialisierung ist unglaublich kurz, nämlich etwa 150 Jahre. Nur ein Bruchteil dieser Zeit ist verstrichen, seit mit dem Abwurf der ersten Atombombe auf die unglücklichen japanischen Städte das „Atomzeitalter“ anbrach . . .

Seitdem Menschen das Wunder gelang, nicht nur in einem Ding, das leichter war als die Luft - dem Ballon - zu fliegen, sondern sich mit einem Gerät, das schwerer war als Luft, bewegt durch Motorkraft vom Boden zu erheben und so ganz neue Straßen über Kontinente und Meere zu spannen, ist nicht einmal

ein halbes Jahrhundert verflossen.

Schon jagen die modernsten Verkehrsflugzeuge mit Erdgeschwindigkeit um den Globus. Raketenbewegte Flugkörper durchstoßen die Hülle der Erde und umkreisen sie als Satelliten. Schon landete solch ein Körper auf dem . . . Die „Photonenraketwerke“ der Zukunft werden, wie die Raumfahrer Sänger und Gartmann behaupten mit 300.000 Kilometer je Sekunde (geschwindigkeit) durch den Weltraum rasen. So schnell, daß ein Mensch ge sie nicht mehr wahrzunehmen mag. An der Entdeckung dieser „Nenraket“ wird seit 1964 gearbeitet. Angesichts solcher phantastischer Geschwindigkeiten kommt man mit bisherigen Vorstellungen nicht mehr aus und muß die Einsteinsche Relativtheorie heranziehen.“ Am Ende der Betrachtung über die Entwicklung der Technik aber steht, wie der abschließend meint, ein doppeltes Zeichen: Was kommt da auf uns zu? Wie werden wir damit fertig? Die nach einer Antwort auf diese für die Menschheit

Ghana reicht Klage Portugal ein

GENÈVE. Die Regierung in Ghana hat ein internationales Arbeitsbüro gegen Portugal eingereicht, wegen Beachtung in seinen afrikanischen Gebieten der Konvention von 1957 über die Abschaffung der Zwangsarbeit. Ersucht den Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsbüros die Maßnahmen zu treffen und wenn eine Sonderkommission mit Befugnis eines Berichts über die den portugiesischen Gebieten zu tragen.

AMSEL. Vollbesetzt war der Saal in Arel am Sonntag 18. März der Generalversammlung des Milchkontrollvereins St. Vith. Präsident E. von Frühbus leitete die Versammlung mit einer Begrüßungsansprache und erörterte die Anwesenheit von 100 Gästen: die Staatsagronomen Go. Polst, Agronom-Ingenieur (Ingenieur Plette, Niessen u. Dr. Inspektor und die Leis mehrere Bürgermeister und Vertreter, die Molkerdirektoren Präsidenten des Herd St. Vith, Bongartz, sowie mehrere aus dem Eupener Raum. Geschäftsführer N. Giebels

Zusammenstoß Auto

ST. VITH. Der hiesige Motorist M. wurde in der Malm durch einen plötzlich in ein anliegendes Personenwagen brennend und es kam zum Tode. Der Motorradfahrer St. Joseph-Hospital gebracht wurde. Eine Gehirnerschütterung an dem ganzen Körper

PKW gegen Mot

BÜLLINGEN. In Josthaus, nahe Bülbingen-Lesheimern am Sonntag nachmittag 5 Uhr der Personenwagen 4 Büllingen und das Motorrad aus Müllingen auf dessen A.S. aus Müllingen Platz hatte, zusammen. Niemand verletzt und der Sachschaden ist

Schwerverletzter Motor

ST. VITH. Am Freitag abend 6 Uhr kam es in der oberen Straße zu einem Verkehrsunfall. Der M. aus Rodt mit seiner dreizehnrädrigen Motorradfahrer Prim gegen das Fahrzeug bewußtlosen Zustand wurde verletzt ins Krankenhaus ge-

Der bla = Expr

Kriminalroman von Agath Copyright by Alfred Schers Pressevertriebe durch Dukaress/Ilupp

„Bitte?“
„Worüber schließen Sie, d Kettering ist war als der verließ?“
Mirelle starrte ihn an.
„Aber sie war doch tot.“
„So, sie war tot?“
„Aber natürlich.“
„Sie hielt jäh inne. Poirot tensiv an und es entging ihm für Blick plötzlich etwas E bekam.“
„Ich habe es allgemein so gend jemand hat es mir erz innere mich nicht mehr, w Sie ging zur Türe. Caux sie ihr zu öffnen, und Augenblick e Herg Poirots t neue, mild und ruhig wie „Und die Juwelen? Pard Sie mir etwas über die Juwe „Die Juwelen, was für Ju „Die Rubine der Kaiserin Da Sie von so vielen gel werden Sie wohl auch dar vernommen haben.“
„Von Juwelen ist mir nicht agte Mirelle scharf.
„Sie verließ das B.B., die schließend. Der Unters seufzte.“

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Generalversammlung des Milchkontrollvereins St.Vith-Büllingen

AMBL. Vordbesetzt war der Saal Küchen in Arnel am Sonntag abend anlässlich der Generalversammlung des Milchkontrollvereins St.Vith-Büllingen.

Protokoll der Generalversammlung vom 6. März 1966, welches einstimmig genehmigt wurde und anschließend den Kassenbericht, der bereits zweimal in Lüttich geprüft worden ist.

Zusammenstoß Auto Motorrad

ST.VITH. Der hiesige Motorradfahrer M. wurde in der Malmeyerstraße nach einem plötzlichen Zusammenstoß mit einem Personenvan des G.R. überfahren und es kam zum Zusammenstoß.

PKW gegen Motorrad

BÜLLINGEN. In Josthaus, auf der Straße Büllingen-Lesheimgraben, stießen am Sonntag nachmittag kurz vor 5 Uhr ein Personenvan des R.A. aus Hünningen und das Motorrad des G.R. aus Müllingen auf dessen Beifahrerseite zusammen.

Schwerverletzter Motorradfahrer

ST.VITH. Am Freitag abend gegen 7 Uhr kam es in der oberen Malmeyerstraße zu einem Verkehrsunfall, als der M. aus Rodt mit seinem Pkw drehte und er in diesem Augenblick vorbeifahrende Motorradfahrer C. aus Prüm gegen das Fahrzeug prallte.

rer Giebels, welcher die Brochüre aufgestellt hat. Dann gab er neue Vergleichszahlen bekannt. Der Durchschnitt aller in Belgien kontrollierten Kühe liegt bei 4.120 L., mit 3,46 Prozent Fettgehalt.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden die ausscheidenden Mitglieder Mölter, Collas, Schröder und Johanns einstimmig wiedergewählt.

Fortsatzung auf Seite 4

Nachimpfung gegen Kinderlähmung in St.Vith

ST.VITH. Die Nachimpfung gegen die Kinderlähmung wird am 9. März (Donnerstag) nachmittags von 2 bis 3 Uhr im Volksschulgebäude (1. Etage) bei allen Kindern durchgeführt, welche im Jahre 1958 bereits dreimal gegen die Krankheit geimpft worden sind.

Sitzung des Gemeinderates Reuland

BURG-REULAND. Der Gemeinderat von Reuland tritt am heutigen Dienstag, dem 7. März nachmittags um 2 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammen.

Lokalholzverkauf in der Gemeinde Crombach

RODT. Am Mittwoch, dem 15. März findet um 2 Uhr nachmittags im Lokale Adams zu Rodt ein Lokalholzverkauf der Sektionen Rodt, Neundorf und Crombach statt. Zum Verkauf gelangen 100 fm Fichtenstangen und 15 fm Bauholz.

Gegen Mast gefahren

LANZERATH. Gegen Mitternacht fuhr am Samstag abend der Günther B. mit seinem Pkw in Lanzerath gegen einen Leitungsast. Der Fahrer und einige Fahrgäste wurden leicht verletzt, während der Wagen schwer beschädigt wurde.

Fußball-Resultate

Belgien

Table with football results for Belgium, including Division I and Division II matches.

Table with football results for Spa, including La Calamine, Aubel, Gemmenich, etc.

DIVISION III PROV. F

Table with football results for Division III Prov. F, including Büdingenbach, FC Sart, etc.

RES. PROV. H

Table with football results for Res. Prov. H, including Elsenborn, Xhoffraix, etc.

Deutschland

Table with football results for Germany, including Sued, Sued-West, West, and Nord regions.

Der blaue Express

Kriminalroman von Agatha Christie Copyright by Alfred Scherz - Pressevertrieb durch Dukaspress/Ilupress Gmbh.

24. Fortsetzung. „Bitte?“ „Wozus schließen Sie, daß Madame Kettering tot war, als der Zug Lyon verließ?“

„Eine Furie! Aber verteuft schick. Ob sie wohl die Wahrheit sagt? Ich bin nicht abgeneigt, ihr zu glauben.“ „Es ist sicher etwas Wahres an ihrer Geschichte“, sagte Poirot.

überfallen begangen, die man ihm in die Schuhe schiebt. Jedenfalls ist der Grandseigneur, spricht Französisch und Englisch gleich tadellos und seine Herkunft ist in absolutes Dunkel gehüllt.“

„Nicht immer, Sir. Ich erinnere mich zum Beispiel an die Geschichte mit einem der Söhne des Herzogs von Devize. Er machte der Familie wiederholt große Sorgen, und das Unangenehmste war, daß die Polizei absolut nicht glauben wollte, es sei Kleptomanie.“

die Tasse mit gewohnter Ordnungsliebe in die Mitte des Tablett und sprach sanft und bedächtig, mehr zu sich selbst als zu dem Diener.

Generalversammlung des Milchkontrollvereins St. Vith-Büllingen

Fortsetzung von Seite 3

Kräfte stehe nicht im Gegensatz zur Produktivität des Futterbaues und der Rindviehhaltung. Die Steigerung der Arbeitsproduktivität bringt eine indirekte Geldeinnahme, weil sie Ersparnis an Arbeitskräften bedeutet...

Der Staatsagronom erklärt dann eingehend, warum die Flächenproduktivität wichtiger als die Arbeits- und Viehproduktivität ist. Besonders bei uns in der Eifel ist es schwer eine Verringerung der Arbeitskräfte pro Hektar zu erreichen...

Die Rentabilität des Futterbaues läßt sich aus der reduzierten Bruttoproduktion pro Hektar errechnen. Wenn der Landwirt am Ende des Jahres für insgesamt 100.000 Fr. Milch und für 50.000 Fr. Fleisch verkauft hat, andererseits aber für 50.000 Fr. Kraftfutter bezahlen mußte...

Eine hohe Bodenproduktivität läßt sich am großen Viehbestand pro ha erkennen und an der hohen Menge

Grundfuttermilch pro ha. Von allem betriebseigenen Futter ist das Weidegras am billigsten und das Heu am teuersten, welches fast ebenso viel kostet wie Kraftfutter. Daher ist es zu empfehlen, neben der Heubereitung Silage vorzusehen. Eine interessante Feststellung ist auch, daß die Rinderweide die kostspieligste ist und daher nicht übertrieben werden sollte...

man soll mehr Silage und weniger Heu geben, Koppelwirtschaft betreiben, nicht mit Beifutter kargen, eine richtige Düngung vornehmen, rationelle Feldgraswirtschaft betreiben und das Unkraut bekämpfen, oder da wo es möglich ist, es ausnutzen.

Silage ist unerläßlich, wenn im Frühjahr die plötzliche Umstellung von Heu auf Weidegras erfolgt. Im Herbst kann kein Heu mehr gemacht werden, jedoch reicht es bei tüchtiger Düngung im August immer noch für eine gute Silage. Das Verhältnis Heu zu Silage ist kein festes und richtet sich mengenmäßig nach der Arbeitswirtschaft und der Lage des Betriebes.

Zum Schluß seiner Ausführungen gab Staatsagronom Polet einige praktische Ratschläge über die Beifütterung auf der

Weide, richtige Düngung, Hinweise für die Feldgraswirtschaft und Rasenverbesserung der Weiden. Er sagte voraus, daß das Inkrafttreten des Gemeinsamen Marktes und die Gefahr der Ueberproduktion auch für unsere Landwirte Schwierigkeiten mit sich bringen könne. Diese seien aber gegen diese Gefahren gut gewappnet.

Es folgte eine längere Aussprache über die anderthalbigen Ausführungsmaßnahmen des Staatsagronomen. Schließlich wurde im allgemeinen Einvernehmen beschlossen, daß der Milchkontrollverein im Frühjahr Versuche über die verschiedenen Siliermethoden anstellen soll. Ueber die Ergebnisse werden die Mitglieder auf dem laufenden gehalten.

Damit war diese aufschluß- und lehrreiche Versammlung beendet.

Donnerstag, den 9. März 1961.

17.00 Das Kräuterweiblein, ein Puppentheaterfilm, 17.15 Der Süß-Pokal, 18.45 Hier und heute, 19.25 Nachsitzen für Erwachsene, 20.00 Tagesschau, das Wetter morgen...

Holländisches Fernsehen

Mittwoch, den 8. März 1961.

17.00 Sendung für die Kinder, 17.30 Internationales Jugendsmagazin, 20.00 Tagesschau und Wetterkarte, 20.20 Sportpanorama, 20.45 Kabarett, 21.20 Der is zover, ein TV-Film, 22.00 bis 22.45 Fußballspiel Barcelona - Spartak Moskau, 2. Halbzeit.

Donnerstag, den 9. März 1961.

20.00 Tagesschau, 20.20 Memo, Aktuelles Programm, 20.30 Filmplauderei, 20.45 Anthony und Anna, ein Fernsehspiel, 22.30 - 22.40 Adacht.

Flämisches Fernsehen

Mittwoch, den 8. März 1961.

17.00 - 18.00 Jugendfernsehen mit Ombob und Tante Ria, 19.00 Zwei Zeichentrickfilme: The Pony Express, Circus Holiday, 19.15 Dokumentarsendung, 20.00 Tagesschau, 20.30 Reisender ohne Gepäck, Schauspiel von Jean Anouilh, 21.50 Fußball-Länderspiel Westdeutschland gegen Belgien, 22.25 Taptoe, Festival de la Flandern, 22.55 Tagesschau.

Donnerstag, den 9. März 1961.

19.00 Kinderfernsehen, 19.30 Reportage, 19.45 Begegnung mit der Kunst, 20.00 Tagesschau, 20.30 Rückkehr des Franz James, Western von Fritz Lang, 22.00 Sendung der Mobile Brigade von Antwerpen, 22.25 Rückblick auf das Fußballspiel Westdeutschland - Belgien, 22.45 Tagesschau.

LUXEMBURG

Mittwoch, den 8. März 1961.

19.00 Programmübersicht, 19.02 Kodex, 19.06 Rintintin: Der Hornruf, 19.10 Tele-Jeu, 20.00 Tagesschau, 20.30 Belletristik, Sendung von Robert Prevost und Jacques Navadic, 21.10 Die Bewältigung des Himalaja, 22.00 Fußball-Länderspiel Barcelona gegen Spartak Moskau, 2. Halbzeit, 22.45 - 23.00 Tagesschau.

Donnerstag, den 9. März 1961.

17.00 Tagesschau, 17.02 Schule schreiben, Kinderfernsehen, 19.00 Briefkasten für die kleinen Freunde, 19.10 Au jardin des Maman, 19.20 Der zerbrochene Pfeil, Zirkus, 19.50 Das Rezept vom Chef Norbert, 19.55 Tele-Jeu, 20.00 Tagesschau, 20.30 Das bewegte Wochenende, Film, 22.00 - 22.15 Tagesschau

Seeler jetzt so

Internationale Mailand

Kann und soll Uwe Seelers erfolgreichster Torjäger in den letzten Jahren, der ausländischer Vereine wird, soll er für gutes Geld ausländischen Vereinen spielen. Uwe selbst beschäftigt sich mit der Frage, sondern auch die SV und nicht zuletzt die halben Jahr hat der italienische Fußballclub Sampdoria Uwe für einen Uebertritt geboten. Der Kurswert des Hamburg internationalen Fußballbörse ist gestiegen. Internationale, das ist für Uwe Seeler nur bereit, für Uwe Seeler zur

Ingemar Johansson

Der schwedische Exweltmeister

Die Steuerbehörde der kanadischen Provinz Ontario, die alle Einkünfte der Schwergewichts-Weltmeister gegen Floyd Patterson am Miami Beach zu erwarten. Aus den beiden Fights, die er 1959 und 1960 gegen Patterson durchführte, hätte er ein Gesamtverdienst von 533 Dollar erhalten. noch Steuerschulden in Höhe von 598 181 Dollar zu begleichen.

Um eine erneute Hinterrückzahlung zu verhindern, würde die Börse den gesperrten Johansson zusehen. Seine USA-Gage auf die amerikanische Bank transferiert.

Autobahn

Das Schwergewicht der Verkehrsprobleme liegt heute nicht im ländlichen, sondern im städtischen Bereich. Um den Durchgangsverkehr umgeben sich die alte Berliner Innenstadt als eine der ersten auf dem Kontinent mit einem ersten Ring. Um diesen Ring herum ist eine fünfzig Kilometer lange Ringautobahn umschlossen und jeder Verkehr aufnehmen. Heute ist dies Berliner Ring eine riesige Verkehrsinsel im Vergleiche mit anderen Städten. Daran dürfte sich auch nicht ändern, wenn die ehemalige Hauptstadt aus ihrer gegenwärtigen Lage herausgerückt werden würde.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

NACHRICHTEN

BRÜSSEL 1: 7.00 8.00, 11.50 (Wetter und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00 16.00 (Börse), 17.00 19.30 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten. WDR Mittelwelle: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten. UKW West: 7.30 8.30, 12.30, 17.45 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten. LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30, 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

BRÜSSEL I

Mittwoch, den 8. März 1961. Bis 9.10 wie montags, 9.10 Zoologie und Musik, 10.02 Regionalsendungen, 12.02 Teddy Burns, 12.17 Ohne Titel, 13.15 Für die Jugend, 14.17 Fünf Märsche, 14.30 Wir entdecken die Musik, 15.00 Für unseren kleinen Freunde, 15.30 Jacques Douai, 15.40 Feuilleton, 16.07 Leichte Musik, 16.25 Fußballspiel Deutschland - Belgien, 18.15 Soldatenfunk, 18.30 Modern Jazz 1961, 20.00 Les Innocents, 21.16 Schallplatten, 22.10 Musik von heute. Donnerstag, den 9. März 1961. Bis 9.10 wie montags, 9.10 Sonaten, 10.02 Regionalsendungen, 12.02 Bonjour musique, 12.30 Das sind Erinnerungen, 13.15 Verherrlichung des Tanzes, 14.03 Die Frauen in der Welt, 14.13 Belg. Musik, 15.15 Chor des BRF, 15.30 Schallplatten, 15.40 Feuilleton, 16.07 La chanson en marche, 16.30 Orchester H. Segers, 17.10 Poet's Corner, 17.30 Kammermusik, 18.02 Soldatenfunk, 18.30 Jazz-Kontraste, 20.00

Culture et sillons, 20.30 Das Feuilleton, 21.00 Disco-Parade, 22.10 Autogramme mit Überraschungen.

WDR Mittelwelle

Mittwoch, den 8. März 1961. 7.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 7.45 Einkaufsnetz und Versandkatalog, Frauenfunk, 8.10 Unterhaltungsmusik, 12.00 Das Unterhaltungsensemble Hannover, 13.15 Schöne Stimmen, 16.00 Operettenmelodien, 16.30 Kinderfunk: Rätselraten - Denken lernen, 17.05 Tanzmusik, 17.20 Fußball-Länderspiel Deutschland - Belgien, Uebertragung der 2. Halbzeit, 18.15 Zur Unterhaltung, 19.15 Musik aus Europa und Uebersee, 20.00 Und die Hunde schwiegen, Hörspiel, 22.00 Zehn Minuten Politik, 22.10 Auf ein Wort, 23.00 Jazzmusik, 23.15 Zur späten Stunde, 0.30 Allerlei Buntes mit Cedric Dumont.

Donnerstag, den 9. März 1961. 7.20 Frühmusik, 7.45 Haben Frauen keine guten Ideen?, 8.10 Musik am Morgen, 13.15 Von der Waterkant, 16.00 Nachmittagskonzert, 16.30 Barockmusik, 17.05

Berliner Feuilleton, 17.35 Machen Lügen das Leben leichter?, 17.50 Gut aufgelegt, 19.15 Soll und Haben, 19.30 Jazz für Anfänger, 20.00 Die Kehrseite der Medaille, Spiegelbilder aus der Welt der Oper von und mit Pelz von Felina, 21.15 Politik mit PS, Zur Geschichte des VW, 22.00 Zehn Minuten Politik, 22.15 Hallenhandball-Weltmeisterschaft 1961, 23.00 Hallenhandball - Weltmeisterschaft 1961, 23.15 Musikalisches Nachtprogramm.

UKW WEST

Mittwoch, den 8. März 1961. 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Kammerkonzert, 15.05 Orgelmusik, 15.45 Alte u. neue Freunde, 17.55 Hans Bund spielt, 18.30 Abendkonzert, 20.15 Aus Zeit-schriften, 20.30 Tönende Palette, 21.15 Der Zebrastrifen, 23.05 Cante Flamenco. Donnerstag, den 9. März 1961. 12.45 Muntere Weisen, 14.00 Musik der guten Laune, 15.05 Schöne Lieder, 15.45 Im Rhythmus, 18.00 Solistenkonzert, 18.30 Von Schallplatten, 20.15 Bildungsgeschichte, 20.45 Sinfoniekonzert, 22.30 Kleine Ensembles, 23.05 Tanzmusik.

FERNSEHEN

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Mittwoch, den 8. März 1961. 17.00 Kinder- und Jugendsendung, 19.30 Table ouverte, 20.00 Tagesschau, 20.30 Zirkusstars, 21.40 Aktuelle Reportage, 22.25 Tagesschau. Donnerstag, den 9. März 1961. 19.30 Liberale Sendung, 20.00 Tagesschau, 21.30 Hockey-Weltmeisterschaften, 22.30 Film: La croix des braves, 24.00 Tagesschau.

LANGENBERG

Mittwoch, den 8. März 1961. 17.00 Agnes Miegel, ein Lebensbild der Dichterin, 17.30 Meine Groschen - deine Groschen, 18.45 Hier und heute, 19.25 Inspektor Garret, 20.00 Tagesschau, das Wetter morgen, 20.30 Zu viele Köche (V), ein Fernsehspiel, 21.00 Irland und seine Kinder, 21.45 Fußball-Länderspiel: Deutschland gegen Belgien. Anschließend Tagesschau.

„Das soll ich Katherine sagen?“ fragte Lenox. Sie atmete schwer. „Ich bitte Sie darum.“ „Glauben Sie, daß die Nachricht auf Katherine stark wirken wird? Sind Sie der Ansicht, daß sie sich etwas aus ihm macht?“ „Ich weiß es nicht. Im allgemeinen weiß ich alles, aber keine Regel ohne Ausnahme. Vielleicht können Sie das besser beurteilen.“ „Ja“, sagte Lenox, „ich weiß es aber ich sage es Ihnen nicht.“ Sie schweig. Ihre dunklen Augenbrauen waren zusammengezogen. „Dann fragte sie unvermittelt: „Glauben Sie, daß er es getan hat?“ „Poiret zuckte die Achseln. „Die Polizei glaubt an seine Schuld.“ „Wahrscheinlich glauben die Herren, bei ihm ein Motiv gefunden zu haben. Er ist durch ihren Tod sicher zu viel Geld gekommen.“ „Er hat zwei Millionen Pfund geerbt.“ „Und ohne ihren Tod wäre er ruiniert gewesen.“ „Vollkommen.“ „Aber darauf allein kann man doch keine Anklage aufbauen. Gewiß, er fuhr mit dem gleichen Zug. Aber was beweist das?“ „Eine Zigarettendose mit dem Buchstaben K. die nicht Frau Kettering gehörte, wurde in ihrem Abteil gefunden. Außerdem sahen zwei Personen, wie er, unmittelbar bevor der Zug in Lyon ankam, das Coupée betrat.“ „Wer sind diese zwei Personen?“ „Ihre Freundin Miß Grey und die Tänzerin.“ „Unmittelbar vor Lyon, sagen Sie, ... niemand weiß also genau, wann sie starb.“ „Etwas Genaueres können die Aerzte darüber natürlich nicht aussagen“, sagte Poiret. „Sie sind aber der Ansicht, daß der Tod nicht nach dem Aufenthalt des Zuges in Lyon eingetreten sein kann.“

Und wir wissen, daß wenige Minuten nach der Ausfahrt des Zuges aus dem Lyoner Bahnhof Mrs. Kettering tot war.“ „Woher wissen Sie das?“ „Poiret lächelte eigentümlich. „Jemand betrat ihr Coupée und fand sie tot auf.“ „Und man zog nicht das Notsignal?“ „Nein.“ „Warum nicht?“ „Zweifellosh hatte man seine Gründe.“ Lenox schaute ihn scharf an. „Kennen Sie diese Gründe?“ „Ich glaube sie zu kennen.“ Lenox versuchte, die Summe aus dem, was sie eben gehört hatte, zu ziehen. Poiret betrachtete sie schweigend. Schließlich blickte sie auf. Ihre Wangen waren gerötet, und ihre Augen leuchteten. „Ihr scheint alle anzunehmen, daß der Mörder ein Passagier des Zuges war. Das ist aber gar nicht bewiesen. Woher wissen Sie, daß sich nicht in Lyon jemand in den Zug einschmuggelte, geradewegs auf ihre Coupée zuzug, sie erdrosselte, die Rubine an sich nahm u. wieder abprang, ohne daß jemand etwas bemerkt hätte? Vielleicht ist sie ermordet worden, während der Zug in Lyon hielt. In diesem Falle wäre sie am Leben gewesen, als Derek das Coupée betrat, und tot, als man sie fand.“ Poiret lehnte sich in seinem Sessel zurück. Er holte tief Atem, sah das Mädchen an, nickte dreimal und seufzte. „Mademoiselle“, sagte er, „was Sie da sagen, hat viel für sich. Ich habe im Dunkel meinen Weg gesucht; Sie haben mir ein Licht gezeigt. Es gab einen Punkt, den ich nicht verstand, und der ist mir plötzlich klar geworden.“ „Und Derek?“ fragte Lenox. „Wer weiß. Eines aber will ich Ihnen sagen. Ich bin nicht befriedigt. Nein, ich - Hercule Poiret - ich bin nicht befriedigt.“

Er stand auf. Lenox begleitete ihn zur Türe. „Ich würde mich freuen, wenn ich Ihnen ein wenig helfen könnte“, sagte das Mädchen. „Sie haben mir schon geholfen. Wenn alles recht schlimm und dunkel aussieht, vergessen Sie das nicht.“ Er hielt seine Verabredung fast ohne Verspätung ein. Papopolous und seine Tochter waren bereits angelangt. Der Grieche sah ganz besonders würdig und edel aus. Mehr denn je glied er einem biblischen Patriarchen. Zias aparte Schönheit kam heute besonders zur Geltung. Die Mahlzeit verlief überaus angeregt. Poiret war in glänzender Form und sprach über Witz und Laune. Er erzählte Anekdoten und mancherlei Interessantes aus seinem Leben und machte zwischendurch Zia galant den Hof. Das Menu war mit besonderer Sorgfalt gewählt; die Weine waren ausgezeichnet. Als das Dinner seinem Ende zuging, erkundigte sich Papopolous höflich: „Und der Tip, den ich Ihnen damals gab? Haben Sie auf das Pferd gesetzt?“ „Ich bin noch in Verbindung mit meinem Buchmacher“, antwortete Poiret. Die Blicke der beiden Männer begegneten sich. „Ist es ein bekanntes Pferd?“ „Nein“, sagte Poiret, „es ist, was man in der Rennsprache, ein dunkles Pferd nennt.“ „Soso“, murmelte Papopolous nachdenklich. „Was würden die Herrschaften davon halten, wenn wir noch ein bißchen unser Glück beim Roulette versuchen würden?“ schlug Poiret angeregt vor. Im Kasino trennte sich die kleine Gesellschaft. Poiret widmete sich ganz Zia, während Papopolous sich ein wenig die Beine vertrat. Poiret hatte kein Glück. Zia hingegen

hatte binnen kurzem einige Tausendfrancscheine vor sich liegen. „Ich möchte jetzt eigentlich aufhören“, bemerkte sie trocken. Poirets Augenlein zwinkerten. „Fabelhaft!“ rief er aus. „Sie sind die wahre Tochter Ihres Vaters, Mademoiselle Zia. Aufhören können ist die höchste Lebenskunst.“ Er sah sich um. „Ich sehe Ihren Vater nirgends“, bemerkte er leichthin. „Wenn es Ihnen angenehm ist, hole ich Ihren Mantel, und wir gehen ein wenig im Park spazieren.“ Er ging jedoch nicht geradewegs zur Garderobe; er interessierte ihn, was der schlaue Grieche wohl trieb. Er huschte durch die Säle und fand Papopolous in einer von Palmen halb verborgenen Nische des großen Vestibüls stehen, in lebhafter Unterhaltung mit einer Dame, die soeben angekommen war. Die Dame war Mirelle. Poirets Neugierde war vorläufig befriedigt; er huschte hinaus, ungesehen, wie er gekommen war, und legte eine Minute später Zia galant ihre Abendhülle um die Schultern. Dann schlenderten die beiden durch die abendlichen Gärten. „Dies ist der Platz, wo die Leute sich immer umbringen“, sagte Zia. Poiret zuckte die Achseln. „Sind die Menschen nicht einfühlige Kreaturen? Ist es nicht angenehm, zu essen, zu trinken und die gute Luft einzatmen? Es ist eine Dummheit, all die angenehmen Dinge des Lebens im Stiche zu lassen, weil man kein Geld hat - oder aus Liebeskummer. Die Liebe fordert sicher gerade so viel Opfer wie der Mammon.“ Zia lachte. „Sie sollten nicht über die Liebe lachen“, sagte Poiret mit weise emporgelohobenem Zeigefinger. „Sie die Sie jung und schön sind.“

Fortsetzung folgt

England Leicester - Barnsley Newcastle - Sheffield Utd Sheffield Wed. - Burnley Sunderland - Tottenham Division I Aston Villa - Arsenal Blackburn - Preston Blackpool - Wolves Bolton - Cardiff Chelsea - Birmingham Everton - Fulham Manchester C. - Manchester Utd. West Ham. - West Brom. Division II Charlton - Brighton Huddersfield - Rotherham Lincoln - Bristol Rov. Luton - Derby Norwich - Middlesbrough Plymouth - Leeds Portsmouth - Liverpool Stoke - Scunthorpe Swansea - Leyton Orient

Künstliche Zähne

Dentofix hält sie fester! Dentofix bildet ein weiches, schützendes Kissen, hält Zahnprothesen so viel fester, so sicher und behaglicher, so daß man mit voller Zuversicht essen, lachen, sprechen und sprechen kann, in vielen Fällen fast so bequem wie mit natürlichen Zähnen. Dentofix vermindert die ständige Furcht des Fallens, Wackelns und Verschlebens der Prothese und verhärtet die Wundränder des Gaumens. Dentofix ist leicht alkalisch, verhindert auch übles Geruchsgeruch. Nur 37 Franken. Wichtig: Reinigung und Pflege Ihrer Prothese geschieht zweckmäßig durch das hochwertige Dentotixin - Gebissreinigungspulver in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Wohltemperiert Alles für die Sicherheit wichtig im britischen Plut Windscale getan. Mit der Sicherheitsvorkehrungen werden, daß sich ein so gefährliches wiederholt, wie es den vergangenen Jahren die in den benachbarten Ortsorten Schrecken versetzt spuckte der sechzig Meter stein des Reaktors 1 große radioaktivem Staub aus. Bau von 400 zusätzlichen Reaktoren I zu heiß wird. Der I gegenwärtig nicht arbeitet, wieder in Betrieb genommen wenn die technischen Voraussetzungen erfüllt sind.

Maserati ste

Ferrari will den

Porsche, Ferrari, Aston Jaguar werden in der wagen-Saison 1961 durch Konkurrenz erhalten. Die Bau einen 3-Liter-Heckmotor, der eine Leistung bringt und bei den V mit Scarlatti und Bert schens der Prothese und verhärtet die Wundränder des Gaumens. Dentofix ist leicht alkalisch, verhindert auch übles Geruchsgeruch. Nur 37 Franken. Wichtig: Reinigung und Pflege Ihrer Prothese geschieht zweckmäßig durch das hochwertige Dentotixin - Gebissreinigungspulver in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Seeler jetzt schon eine halbe Million wert

Internationale Mailand will den deutschen National-Mittelstürmer haben

Kann und soll Uwe Seeler, Deutschlands erfolgreichster Torjäger heute und in den letzten Jahren, den Angeboten ausländischer Vereine widerstehen oder soll er für gutes Geld bei einem ausländischen Verein spielen? Nicht nur Uwe selbst beschäftigt sich mit dieser Frage, sondern auch der Hamburger SV und nicht zuletzt auch der DFB und Sepp Herberger. Schon vor einem halben Jahr hat der italienische Nationalclub Sampdoria Uwe 300 000 DM für einen Uebertritt geboten. Inzwischen ist der Kurswert des Hamburgers an der internationalen Fußballbörse weiterhin gestiegen. Internationale Mailand ist bereit, für Uwe Seeler rund eine halbe

Million DM auszugeben, wenn Deutschlands Mittelstürmer Nr. 1 zu diesem Club geht.

Eine halbe Million ist viel Geld. So viel verdient Uwe Seeler wahrscheinlich in seinem ganzen Leben nicht mehr. Hier könnte er es dank seiner „goldenen Fußballbeine“ mit einem Schlag bekommen. „Ich will mir eine Existenz aufbauen“, sagte Uwe. Mit einer halben Million auf der Bank wäre das für ihn eine Leichtigkeit.

Es ist schwer, einem solchen Angebot zu widerstehen. Bis jetzt hat Uwe noch nein gesagt. Er will bis zur Weltmeisterschaft 1962 in Deutschland bleiben. Was aber kommt dann?

Ingemar Johanssons Börse gesperrt

Der schwedische Exweltmeister hat noch 598 181 Dollar Steuerschulden an die USA

Die Steuerbehörde der USA gab bekannt, daß sie alle Einkünfte, die Ingemar Johansson aus seinem Kampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft gegen Floyd Patterson am 13. März in Miami Beach zu erwarten hat, sperrte. Aus den beiden Fights, die der Schwede 1959 und 1960 gegen Patterson durchführte, hätte er eine Gage von 524 533 Dollar erhalten. Daraus seien noch Steuerschulden an die USA in Höhe von 598 181 Dollar und 92 Cent zu begleichen.

Schöppner Vierter - Scholz Dritter

Nat Fleischers Box-Magazin, „The Ring“ hat in seinen Ranglisten der Halbschwergewichts- und Mittelgewichtsklasse des Monats März die deutschen Europameister Schöppner an vierter und Scholz an dritter Stelle der Herausforderer eingestuft. Vor Schöppner stehen Archie Moore als Weltmeister, Harold Johnson (USA), Giulio Rinaldi (Italien) und Chic Calderwood (Schottland). Gustav Scholz rangiert hinter Gene Fullmer und „Sugar“ Ray Robinson (beide USA). Als Weltmeister gilt in New York der Amerikaner Paul Pender.

Um eine erneute Hinterziehung zu verhindern, würde die Börse des Schweden gesperrt. Johansson hatte seinerzeit seine USA-Gage auf eine schweizerische Bank transferiert.

Autobahnen im Herzen der Städte

Das Netz ist oft besser als der Ring

Das Schwergewicht der Straßenverkehrsprobleme liegt heute nicht im Umland, sondern im städtischen Verkehr. Um den Durchgangsverkehr zu entlasten, umgibt sich die alte Reichshauptstadt Berlin als eine der ersten Städte des Kontinents mit einem Autobahnring. Mit einem Durchmesser von durchschnittlich etwa fünfzig Kilometern sollte er die Stadt umschließen und jeden Durchgangsverkehr aufnehmen. Heute weiß man, daß dieser Berliner Autobahnring eine Feilplanung war, denn seit seiner Entdeckung wird er im Vergleich zu seiner Aufnahmefähigkeit viel zu wenig benutzt.

Nach den Berliner Erfahrungen ist man von den Ringlösungen, die immer wieder in die großstädtischen Verkehrsprobleme hineinspielen nunmehr ganz abgekommen. Die Zukunft dürfte einer Lösung gehören, wie sie jetzt in München als Deutschlands verkehrsreichster Stadt durchgeführt wird. Dort werden die drei von Nürnberg, Stuttgart und Salzburg nach München führenden Autobahnen gewissermaßen in die Stadt hinein verlängert, und zwar nach sternartiger Zusammenfassung am Rande des Stadtzentrums auf kreuzungsfreie, insgesamt 25 Kilometer lange Stadtautobahnen übertragen, die als brückenartige Hochstraßen konstruiert werden. Die Fahrbahn wird aus Spannbetonplatten bestehen, die auf Stützen in einem Abstand von mindestens 25 Metern ruhen.

Wohl temperiert

Alles für die Sicherheit wird gegenwärtig im britischen Plutoniumwerk in Windscale getan. Mit den neuen Sicherheitsvorkehrungen will man vermeiden, daß sich ein so gefährlicher Zwischenfall wiederholt, wie er im Oktober des vergangenen Jahres die Bevölkerung in den benachbarten Ortschaften in panischen Schrecken versetzt hatte. Damals sprackte der sechzig Meter hohe Schornstein des Reaktors 1 größere Mengen an radioaktivem Staub aus. Mit dem Einbau von 400 zusätzlichen Meßgeräten soll jetzt verhindert werden, daß der Reaktor I zu heiß wird. Der Reaktor II der gegenwärtig nicht arbeitet, soll erst dann wieder in Betrieb genommen werden, wenn die technischen Verbesserungen eingebaut sind.

Für den unterführten Querverkehr ist eine lichte Durchfahrtshöhe von 4,50 Metern vorgesehen. Nach der Verkehrsprognose wird dieses Stadtautobahnssystem bei gleichen Kosten fast zweieinhalbmal soviel Verkehr aufnehmen wie die ursprünglich geplante Ring-Autobahn. Maximal wird dieser städtische Autobahnring 1200 Fahrzeuge je Stunde und Spur aufnehmen können.

Maserati steigt wieder in Rennsport ein

Ferrari will den Motorrad-Weltmeister Carlo Ubbiali verpflichten

Porsche, Ferrari, Aston Martin und Jaguar werden in der großen Sportwagen-Saison 1961 durch Maserati neue Konkurrenz erhalten. Die Italiener haben einen 3-Liter-Heckmotorwagen gebaut, der eine Leistung von 280 PS bringt und bei den Versuchsfahrten mit Scarlatti und Bertocchi günstige Ergebnisse zeigte. Stirling Moss startete 1961 bei den Sportwagen für das amerikanische Camoradi Team unter David Yorke (früher Vanwall) und Andrew Ferguson, die in der Formel 1 Gregory Masten einsetzen. Der Mannschaft stehen ein Maserati, ein Lotus

und ein Cooper zur Verfügung. Einen Cooper wird auch Weltmeister Jack Brabham am 1. Mai in Indianapolis steuern. Der Australier hat die feste Absicht, als erster Nicht-Amerikaner das 500-Meilen-Rennen für formelfreie Rennwagen zu gewinnen.

Eine Verstärkung erhofft sich Ferrari durch den neunmaligen Motorrad-Weltmeister Carlo Ubbiali. Der Italiener will sich nach dem „Rückzug“ von MV Augusta (nach 2644 Rennsiegen und 36 Weltmeisterschaften!) auf den Wagensport verlegen und erhielt bereits ein Angebot von Ferrari als Werksfahrer.



bums! da haben wir's...

... beeilen Sie sich doch
Ihrem Rheuma ade zu sagen!

Nehmen Sie schnell "Das Weisse Kreuz"! Nichts wirkt besser als dieses Heilmittel, um im Kürze wieder lächelnd wohllauf zu sein!
"Das Weisse Kreuz" stillt den Schmerz, erregt den erschlafenen Organismus, ohne jedoch den Magen zu belasten.

Rheumatische Leiden - Hexenschuss, Gicht, Halssteife - Kopfschmerzen, Migräne, Schwindel - Zahnschmerzen und Neuralgien - Periodische Leiden - Grippe, Fieber, Muskelschmerzen.

Das Weisse Kreuz

erhält Ihr Leben rasig!

haben Sie stets welche zur Hand...

- GUTSCHEIN für eine illustrierte Broschüre über:
 - L'Histoire de la Pharmacie
 - Douleurs et Remèdes à travers les Ages
 - Les Femmes célèbres de l'Histoire.

Schwarzieren Sie das Viereck an, welches der Broschüre, die Sie interessiert gegenüberliegt. Legen Sie einen 20-F-Schein bei oder, für mehrere Broschüren, überweisen Sie ebensoviel 20-F-Scheine wie Broschüren gewünscht an das Postcheckkonto Nr. 323.02, Laboratoires Tuppens, St-Nicolas-Waes.

Pulver: pro Schachtel von 12: 15 F
pro Schachtel von 24: 28 F
pro Schachtel von 48: 52 F (salzfrei)

Tabletten: pro Rührchen von 24: 28 F
Oblaten: pro Schachtel von 12: 16 F
mit 2 Oblaten: 4 F

erhältlich in allen Apotheken.

SZ

Robinson zum siebten Mal Weltmeister?

In Las Vegas zum vierten Male gegen Gene Fullmer um den Mittelgewichtstitel.

„Sugar“ Ray Robinson wird für alle Zeiten eine der großen Ausnahmeerscheinungen in der Welt des Boxsports sein. Der jetzt 40jährige Millionär aus New Yorks farbigem Stadtteil Harlem greift am Samstagabend in Las Vegas nach seinem siebten Weltmeistertitel. Zum vierten Male steht Ray Robinson dabei Gene Fullmer, dem NBA-Titelträger, gegenüber. Zuletzt, am 2. Dezember 1960, trennten sich beide in Los Angeles mit einem Unentschieden, das nach allgemeiner Ansicht Robinson nachteilig war. Seine Schlagkraft scheint nachgelassen zu haben, deshalb stellte er sein ganzes Trainingsprogramm darauf ab, wieder jenen „tödlichen Punch“ zu bekommen, den einst kein Gegner ungestraft nehmen konnte. Gene Fullmer, elf Jahre jünger und von ungestimmtem Angriffsgeist besetzt, meinte im Camp: „Einer fällt diesmal, er oder ich!“

finden müssen, wenn er tatsächlich am Samstagabend zum siebten Male Weltmeister wird. Vielleicht aber muß auch ein Ray Robinson in Las Vegas erkennen, daß nichts ewig währt.

Scholz in Paris gegen Ballarin

Der Pariser Gegner für Mittelgewicht-Europameister Gustav Scholz am 20. März soll endgültig der französische Halbschwergewichtler Germain Ballarin sein, den Scholz 1958 in der französischen Hauptstadt nach Punkten schlug.

Stefano: Ich bin fast tot

Als der Europapokalsieger Real Madrid gegen den Klub Vasco da Gama 2:2 spielte, lag über dem Maracana-Stadion von Rio de Janeiro brütende Hitze. Besonders litt Alfredo di Stefano, der nun auch nicht mehr der jüngste ist, darunter; nach einer Stunde ließ er sich gegen Mateos auswechseln. Schweißtriend verließ Don Alfredo die Kampfbahn. Nachher meinte er: „Ich habe mich gewogen und festgestellt, daß ich neunehalb Pfund abgenommen habe. Ich bin fast tot...!“



UNTER KLEIN HELGAS AUFSICHT LERNT PÜPPCHEN KOCHEN

Hella und ihr erstes Stelldichein

Geschichte aus dem Leben / Von Maya Ebner

Hella trat vor den Spiegel, prüfte schnell nochmals den Sitz des modischen Kleides büstete sich das Haar mit schnellen, nervösen Strichen und stöckelte dann eilig die Treppe hinunter.

Ob wohl alle das erste heimliche Stelldichein mit soviel Herzklopfen erwarten? Was Werner dabei empfinden mochte? Wahrscheinlich war er in dieser Beziehung schon abgebrüht.

Dies alles ging Hella durch den Kopf, als sie in Richtung Parkstraße dahinschritt. Bisher hatte sie Werner nur vom Sehen gekannt. Wenn sie morgens zur Arbeit ging, war sie ihm regelmäßig begegnet, und mit der Zeit hatten sie sich gegrüßt.

Gestern waren sie nun bei einem Tanzabend zusammengetroffen, und nach einigen Tänzen hatte Werner Hella gefragt, ob sie sich nicht morgen, am Sonntag, sehen könnten? Nach kurzem Zögern hatte sie zugestimmt, und nun war sie also auf dem Weg.

Eben blickte sie auf ihre zierliche Armbanduhr, die fünf Minuten vor vierzehn Uhr anzeigte.

Nicht so schnell gehen, redete sie sich ein. Das sieht nicht gut aus, wenn eine junge Dame auf ihren Kavalier wartet, statt umgekehrt.

Schließlich überlegte sie noch, was sie wohl mit ihm reden könne, sie kannten sich ja noch so wenig, und ein großer Gesellschaftler schien er nicht zu sein.

Die Kirchturmuhre verkündete die volle Stunde, als Hella in die Parkstraße einbog. Werner war noch nicht zu sehen, und schon ein bißchen enttäuscht schlenderte Hella die gepflegten Anlagen entlang und setzte sich auf eine Bank, von der aus sie die Straße gut überblicken konnte. Ein paar Kinder, eine alte Frau, die sich sonnte — das war alles.

Nach zwanzig Minuten stand Hella auf, fuhr rasch mit dem Handrücken über die verräterisch feuchten Augen und ging schnell davon.

In der nächsten Parallelstraße stand schon seit einer halben Stunde ein junger Mann namens Werner, ein bescheidenes Sträußchen in der Rechten, der allem Anschein nach vergebens auf ein gewisses Fräulein Hella wartete. Nun warf er das Sträußchen im Schwung von sich und schlich enttäuscht davon.

In Zukunft gingen jeden Morgen zwei Menschen aneinander vorbei, ohne sich gegenseitig auch nur eines Blickes zu würdigen, jedes von der vermeintlichen Untreue und Unzuverlässigkeit des anderen überzeugt.

Und alles nur, weil Hella den falschen Straßennamen verstanden hatte.

Die Untat

Der berühmte französische Bildhauer Carpeus hatte von einem Millonär den Auftrag bekommen, eine Gruppe zu schaffen, die eine Episode aus der griechischen Sage darstellte, und zwar den Zyklopen Polyphem, wie er den Akis unter einem Felsen zerschmettert. Carpeus bereitete bald die Annahme des Auftrages, da das Thema ihn durchaus nicht begeisterte, und schob die Ausführung auf die lange Bank. Schließlich wurde der reiche Kunstfreund ungeduldig und machte dem Bildhauer Vorhaltungen. Dieser führte den Auftraggeber in sein Atelier und zeigte ihm einen großen, unbebauten Marmorblock und sagte: „Hier ist Ihre Gruppe!“

„Meine Gruppe? Wo denn?“ fragte der Kunstfreund.

„Nun, dies ist der Fels.“

„Schön, aber wo ist Akis?“

„Akis liegt selbstverständlich zerschmettert unter dem Felsen.“

„Und wo ist Polyphem?“

„Polyphem? — Ja, glauben Sie denn, er wird noch lange verweilen nach einer so fürchterlichen Untat?“

Diese Erklärung bewog den Kunstfreund, seinen Auftrag zurückzunehmen.

Gelernt ist gelernt

Humoreske von Martin Schröder

Zwei Straßenbahnführer saßen mittags im Depot. Der eine biß in sein Brot und seufzte. Der andere setzte seine Pfeife in Brand, paffte blaue Wölkchen und erwiderte: „Ja, ja!“ Worauf der erste fortfuhr: „Wir haben oben zuwenig Wagen!“

Der zweite nickte. „Und zuwenig geschultes Personal!“ Der Kollege nickte abermals. „Es gibt natürlich Ausnahmen!“ — „Ja, ja, die gibt es!“

„Ich hab' da einen neuen Schaffner, der versteht in einem Wagen für vierzig Personen glatt achtzig Leute!“ — „So, so!“

„Und weißt du, weshalb? Der Mann war früher in einer Räucherrei, als Heringspacker.“ — „Heringspacker, ah! Ja — ich hab' auch so'n neuen Schaffner!“ — „Na und?“ — „Wie macht er sich?“ — „Och, ganz gut. Der bringt in einem Wagen für vierzig Personen sogar hundert Mann unter!“ — „Is doch nicht die Möglichkeit! Auch 'n Heringspacker?“

„Ne — das nu grad nich; soviel ich weiß, war der früher Sachbearbeiter beim Wohnungsamt!“

Freund Albert kann ein Liedchen davon singen

Der Schreibtisch / Heitere Erzählung von E. Dvorak

Wenn eine Frau sich etwas vorgenommen hat, dann setzt sie es auch durch. Und wenn man sich auf den Kopf stellt. Oder dann erst recht. Mein Freund Albert kann ein Lied davon singen. Seit einiger Zeit gab es zwischen ihm und seiner Frau, nur ein Thema, morgens, mittags und abends ja sogar nachts im Bett. Immer in der gleichen Weise.

„Albert!“ fing seine Frau jedesmal an.

„Ja, mein Liebling?“

„Dein Schreibtisch paßt gar nicht in unser Wohnzimmer!“

„Du hast ganz recht, Liebling“, sagt Albert und löffelt seine Suppe weiter.

„Albert!“ fängt seine Frau nach einer Weile wieder an.

„Ja, mein Liebling?“

„Der Schreibtisch muß hier raus!“

„Und wo willst du ihn hinstellen?“ möchte Albert nun wissen.

„Das ist deine Sache, aber raus muß er!“

„Aber du weißt doch, daß ich ihn brauche. Und so schlecht sieht er auch noch nicht aus.“

„Nein, schlecht nicht!“ gibt sie zu, „aber ganz altmodisch. Also mußst du doch einsehen, daß der Schreibtisch hinaus muß!“

„Du wirst eben warten müssen, bis wir eine große Wohnung haben. Dann kann ich mir ein eigenes Arbeitszimmer einrichten, und du bist den Schreibtisch im Wohnzimmer los Vorläufig geht es aber wirklich nicht.“

„Ach, wenn du nur wolltest, dann wäre das alte Möbel schon längst weg. Du könntest doch genauso gut auf dem Rauchtisch schreiben, und für deine Sachen würde ich dir ein Fach im Wohnzimmerschrank ausräumen. Aber du willst bloß nicht. Du liebst mich eben nicht mehr!“ Dabei sah Alberts entzückende kleine Frau aus, als ob sie im nächsten Moment Ausschlagen würde. Albert war am Ende seiner Kräfte. So ging das nun schon seit Tagen. Lange durfte das nicht mehr dauern, sonst würde er nachgeben, wie schon oft.

„Hat niemand einen Cognac da?“

Glosse von Curt Seibert

Der D-Zug rast mit eintönigem Rattern über die Schienen. Er hat seine Höchstgeschwindigkeit erreicht. Es ist unwahrscheinlich heiß. In den Abteilen ist es überhaupt nicht auszuhalten. Die Luft ist zum Schneiden und riecht nach ranzigen Butterbrot, Apfelsinschalen, schlechtem Parfüm und jenem ewig undefinierbaren Eisenbahnluft, der auch den stärksten Magen umdreht. Plötzlich hört man von fern eilige Schritte. Ein Herr mit hochrotem Gesicht bahnt sich eine Gasse durch die Gänge, klappt die Hängetüren auf, pendelt von einer Wand zur anderen und ruft:

„Hat niemand einen Cognac? Dort hinten ist einer Frau schlecht geworden!“

Natürlich ist der eine oder andere mit einer Reisebuddel versehen. Bereitwillig strecken sich ihm mehrere Hände entgegen. Der Mann betrachtet mit Kennerblicken die verschiedenen Flaschen, wählt den besten Cognac aus,

„Gut“, sagte er, „wenn du den Schreibtisch günstig verkaufen kannst — sagen wir für einhundert Mark — dann verkaufe ihn, und du bist ihn los.“

Keine Antwort mehr.

Für das Geld wird sie den Schreibtisch im Leben nicht los, dachte Albert und war höchst zufrieden mit der Wirkung seines Einfalls. Endlich würde er seine Ruhe haben. Die nächsten zwei Wochen war von der Sache nichts mehr zu hören. Albert war höchst erstaunt. Seine Frau schien es tatsächlich aufgegeben zu haben.

Eines Nachmittags kam ihn sein Freund Hugo abholen. Seine Frau schien ausnahmsweise gar nichts dagegen zu haben, ja, sie redete ihm sogar zu, mitzugehen wäre er doch nur daheim geblieben. Denn als er am späten Abend frohgestimmt vom Stammtisch heim kam, fiel ihm seine Frau freudestrahlend um den Hals.

„Albert, der Schreibtisch ist verkauft!“ rief sie.

„Für hundert Mark?“ fragte Albert ungläubig.

„Jawohl, für hundert Mark!“

Nicht schlecht, dachte Albert bei der Sache. Mindestens sechzig Mark verdient. Aber neugierig war er doch, wie seine Frau das fertiggebracht hatte. „Wie hast du das bloß angestellt?“ fragte er.

„Ganz einfach. Ich war schon vor einigen Tagen bei einem Händler und habe gefragt, ob sie einen alten Schreibtisch kaufen würden. Daraufhin kam heute ein Herr und wollte ihn ansehen.“

„Und der hat ihn gleich gekauft, für so viel Geld?“ unterbrach sie Albert erstaunt.

„Zuerst wollte er auch nicht. Er wollte sogar gleich wieder gehen. Da habe ich ihm meine neue Schreibmaschine dazu angeboten. Ich habe gesagt, wenn er für den Schreibtisch hundert Mark bezahlt, dann kann er die Schreibmaschine für den gleichen Betrag bekommen. Damit war er einverstanden, hat mir die zweihundert Mark auf den Tisch gelegt und die Schreibmaschine mitgenommen. Der Schreibtisch wurde dann eine Stunde später abgeholt. Das habe ich doch gut gemacht, nicht?“

Albert sagte nichts mehr.

„Brauchen Sie eine neue Kokosmatte?“

Der Gelegenheitskauf / Von Arne G. Thomsen

Es war vor vielen Jahren, Bill und ich gingen die 5. Avenue entlang und waren durstig. Unser Durst war so groß, wie unser gemeinsames Vermögen klein war. Es betrug genau 10 Cents. Hungriig waren wir auch. Während wir die Straße entlang gingen, überlegten wir, wie wir zu Geld kommen könnten. „Bei der nächsten Hochbahnstation finden wir wenigstens einen Wasserhahn“, versuchte ich Bill zu trösten. Er sah mich verächtlich an. „Ich will mich nicht waschen“, sagte er. „Ich will etwas trinken.“

Apathisch schlenderten wir weiter. Als wir an einer Straßenkreuzung wegen des roten Lichtes warten mußten, warf Bill einen gleichgültigen Blick auf die Schaufenster des Eckgeschäfts. Plötzlich erhellte sich sein Blick, und er stieß mich in die Seite.

„Sieh mal, all die schönen Kokosmatten!“ rief er entzückt. Ich sah ihn verständnislos an. „Seit wann interessierst du dich für Kokosmatten?“ forschte ich. — „Ich habe eine Idee bekommen“, antwortete Bill. „Hoffentlich ist sie fünf Dollar wert“, sagte ich zweifelnd. — „Sie ist mehr wert“, entgegnete Bill, „komm mit.“

Er zerrte mich über den Fahrdamm und ging mit mir in ein größeres Wohnhaus. Wir stiegen die Treppe hinauf. Im ersten Stockwerk angekommen, deutete Bill auf eine prächtige neue Kokosmatte, die friedlich vor einer Wohnungstür lag. Gelassen nahm er sie unter den Arm und ging weiter nach oben. Im zweiten Stock fand er zwei neue Matten, die er ebenso kurz entschlossen unter den Arm klemmte.

Vor einer Wohnungstür der 3. Etage lagen die kläglichsten Ueberreste einer Matte. Es war sozusagen eine Kokosmattenleiche. Bill setzte eine gewichtige und doch lebenswürdige Miene auf und klingelte.

„Brauchen Sie eine neue Kokosmatte, gnädige Frau?“ fragte er mit honigsüßer Stimme die kleine, dicke Dame, die in der Türöffnung erschienen war. „Ein Gelegenheitskauf! Erstklassige Qualität und nur zweieinhalb Dollar. Ich werde Ihnen die Matte gleich vor die Tür legen, das kostet keine Extragebühr.“

Die kleine Dicke konnte dem einmaligen Gelegenheitskauf nicht widerstehen. Sie holte das Geld, das Bill gelassen einsteckte. Im 4. und 5. Stock wurde er die beiden anderen Matten los, und als wir auf der Straße standen, hatte er siebeneinhalb Dollar in der Tasche.

Ich war zu sprachlos gewesen, um bisher etwas sagen zu können. Jetzt aber erklärte ich mit Entschiedenheit: „Das ist Diebstahl,“

Bill. — Bill sah mich groß an. „Ganz gemeiner Diebstahl“, fuhr ich fort, „und ich will damit nichts zu tun haben.“

„Aber was soll ich denn tun?“ fragte Bill mürrisch. Ich gab ihm die einzig richtige Antwort: „Du mußt sofort die Matten holen und sie wieder dorthin legen, wo du sie genommen hast.“

Bill verschwand im Treppenhaus und kam nach einer Weile befriedigt zurück. Er hatte die Matten wieder vor die entsprechenden Türen gelegt. Wir schlenderten weiter, doch mit einem Male blieb ich stehen. „Woran denkst du denn nun schon wieder?“ fragte Bill.

„An die Matten“, antwortete ich. — „Ich denke, die Sache ist in Ordnung“, meinte er.

„Nein“, erklärte ich ihm, „die Sache ist eben nicht in Ordnung. Die Matten vom 1. und 2. Stock verkauften wir doch an die Bewoh-

SELBSTERKENNTNIS

So mancher klagt und sagt, daß ihn die Welt vertenne, doch kann er sagen wohl, daß er sich selber tennet. Kennst du dich nicht, woran erkennst du mein Vertennen? Wer nicht vertannt will sein, muß erst sich selbst erkennen. Fr. Rückert

ner des 3., 4. und 5. Stocks. — Also gehören sie nicht mehr den Bewohnern der 1. und 2. Etage. Aber die Matten liegen vor ihren Türen, obwohl sie ihnen gar nicht mehr gehören!“

Unser Gerechtigkeitsgefühl ließ uns keine Ruhe. Wir gingen zum dritten Mal ins Haus, holten die Matten und brachten sie zum Fundbüro. Der Beamte registrierte die drei Matten und sagte uns, daß sie nach einem Jahr in unseren Besitz übergehen würden, sofern sich der Eigentümer nicht bis dahin gemeldet hat. Als wir die Gelegenheit auf diese Weise in Ordnung gebracht hatten, gingen wir mit unseren siebeneinhalb Dollar und dem besten Gewissen der Welt in das erste, beste Restaurant. Um die Matten haben wir uns nicht mehr gekümmert.



Links: Karikatur von Eberhard von dem Bock, Rechts: ...

„Du hast mich nicht gesehen, die Vertanen, gibt es 3 dem oder Frauen, die die Personate mit sich bringt — was, der ständig ...“

Schüch

Er kommt alle dertausenden, die vertanen, gibt es 3 dem oder Frauen, die die Personate mit sich bringt — was, der ständig ...“

Ger

Nicht nur an Fe ...“

4 ...“

...“

...“

...“

...“



ELEGANZ IN POMPADOUR-LINIENFÜHRUNG

Links: Kostümhut mit hohem Kopf und unbetonter Randpartie aus einem colibrigürnen Bibermaterial. Rechts: Eleganter Pompadour-Hut aus bisam- und teakfarb-nem Samt, fein abgestepft. Als Dekor wurde ein schwarzes Ripsband und Schleife gewählt.



Wenn die Hausfrau abwesend ist

Gute Tips für den Strohwitwer

Es kommt heute immer häufiger vor, daß der Arzt auch im Winter der arbeitenden Frau und auch der Hausfrau rät, allein in die Ferien zu gehen oder eine Kur zu machen. Nur durch eine radikale Lösung von allen Alltagspflichten und Alltagsorgen läßt sich in vielen Fällen das erstrebte Ziel erreichen: der überarbeiteten Frau oder der abgehetzten Mutter wirklich einmal nachhaltig zu der Ruhepause zu verhelfen, die für die Gesundheit heute notwendiger ist, denn je. Dann aber heißt das große Problem: Was machen wir mit dem Strohwitwer? Wie kann man vorsorgen, daß er einigermaßen reibungslos die Abwesenheit der Hausfrau selbst überbrücken kann?

Ist das wirklich ein so großes Problem? Eigentlich nicht. Die moderne Küchentechnik und die vielseitigen Möglichkeiten der Ernährung von heute erleichtern es sehr, daß sich der Strohwitwer ohne Schwierigkeiten sogar für Wochen selbst versorgt. Dazu ein paar Tips:

1. Führen Sie Ihren Mann rechtzeitig an die notwendigste Küchenarbeit heran! Bitten Sie ihn doch mal, am Sonntagmorgen die Zubereitung des Frühstückes zu übernehmen. Vielleicht findet er sogar Gefallen an dieser Aufgabe.

2. Planen Sie vor! Stellen Sie ihm einen Speise-Fahrplan auf, der sich leicht und doch schmackhaft durchführen läßt. Er wird ganz stolz sein, wenn ihm alles gelingt.

3. Bereiten Sie ihm für die ersten drei Tage die Hauptmahlzeiten schon vor. Er braucht die Speisen dann nur noch aufzuwärmen. Das erleichtert den Uebergang und schenkt Selbstvertrauen.

4. Legen Sie Ihrem Mann einen Stammvorrat der wichtigsten haltbaren Lebensmittel an. Dazu gehören u. a. Reis und Nudeln, koch-

Kleine Weisheiten

Manche Menschen öffnen leichter ihr Herz als ihren Geldbeutel.

Es kommt äußerst selten vor, daß man sich selbst unterschätzt.

Weißer Haare sind nicht immer der Beweis dafür, daß der Kopf weise geworden ist.

Am weitesten vom Recht entfernt ist der Selbstgerechte.

Das Schicksal schenkt uns zwar Erfahrungen, doch auswerten müssen wir sie selbst.

Je weniger ein Mensch von anderen erwartet, desto mehr kann er von sich selbst erwarten.

Die größten Plänemacher haben fast immer die kleinsten Erfolge.

Protektion hilft die Leiter hinauf, festhalten muß man sich aber selbst.

Wirklich glücklich sein kann nur ein Mensch, der der Natur und einigen Menschen eng verbunden ist.

fertige Suppen in Tüten oder Würfeln, Eier, Brot und Dauerwurst.

5. Für die Mahlzeiten eignen sich natürlich besonders Fertiggerichte in Dosen. Eingemachtes Gemüse und Früchte sorgen für Abwechslung und beugen einem Vitaminmangel vor.

6. Zum Anrichten der Speisen und auch für den Aufstrich eignet sich für den Strohwitwer vor allem die Margarine wegen ihrer Haltbarkeit über viele Wochen hinweg.

7. Vergessen Sie auch nicht eine kleine Zusammenstellung der wichtigsten Gewürze. Von der Prise Salz oder Pfeffer kann die Strohwitwerlaune abhängen.

8. Raten Sie Ihrem Mann, daß er gleich nach jeder Mahlzeit abwäscht. Das ist leichter als die große Generalabwäsche einmal in der Woche.

9. Für den Notfall — aber auch für ein paar männliche Experimente — legen Sie ein praktisches Kochbuch bereit.

10. Und zum Schluß noch ein psychologischer Rat: Verstärken Sie es nicht, den Ehrgeiz Ihres Mannes zu wecken. Sagen Sie ihm, daß ein richtiger Mann ja eigentlich alles kann. Sie vergeben sich nichts damit, und er ist sicher glücklich und erleichtert, wenn Sie nach der Kur entspannt und erholt heimkehren und ihm die kleinen Nöte des Strohwitwerdaseins wieder abnehmen.

Dr. Charlotte Berg

„Da müssen Sie meine Frau fragen!“

Oft verwalten die Frauen das ganze Geld

„Da müssen Sie meine Frau fragen!“ ist eine oft wiederkehrende Redewendung, die sich auf die Mietzahlung, die Bezahlung der Gas- und Stromrechnung, auf all die kleinen und großen Dinge bezieht, die mit Familie und dem Haushalt zusammenhängen. Eine Mahnung kommt. Der Hauswirt sagt, die Miete ist noch nicht bezahlt worden. Der Ehemann zuckt die Schultern: „Das ist nicht meine Sache. Da müssen Sie meine Frau fragen!“

Ueberraschenderweise geben in den Ländern, wo die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau am lautesten propagiert worden ist, die meisten Ehemänner fast das gesamte Einkommen an ihre Frau ab, etwa nach dem Motto: „Hier hast du das Geld! Es muß reichen! Nun sieh zu, wie du am besten fertig wirst!“

In Deutschland, Oesterreich und der Schweiz sollen immerhin ein Drittel aller Ehemänner ihr Gehalt oder ihren Lohn der Frau zu „treuen Händen“ übergeben. Es spricht für sie, daß sie ihrer Frau, verdient sie selbst, nur selten die Vorhaltung machen: „Du hast doch selbst Geld! Also brauche ich dir nicht mehr so viel zu geben!“

Am „hörigsten“ sind die Schotten. Sie überlassen es sogar ihrer Frau, die Tabakwaren zu kaufen und zu sagen: „So, hier hast du etwas Geld, nun darfst du ein Bier trinken!“ Natürlich gibt es wie überall Ausnahmen, wie zum Beispiel bei den Dänen, die ihrer Frau lieber zu wenig als zu viel Haushaltsgeld geben.

Am unkonventionellsten sind die Franzosen und Italiener. Dreiviertel aller Familien in Frankreich und Italien haben „nie Geld“.

Mann und Frau haben es längst aufgegeben, zu untersuchen, wem es schneller durch die Finger rinnt.

Auch in den nordischen Ländern ist wie in Deutschland eine Art Abwälzung der finanziellen Haushalts- und Wohnungsverpflichtungen auf die Frau spürbar.

Eine Hausfrauenzeitschrift in Stockholm nannte das die „freiwillige Haushalts-Unmündigkeit der Männer“, in die sie sich begeben, weil es ihnen offenbar zu anstrengend ist, mit Geld zu jonglieren, das bei den heutigen übersteigerten Ansprüchen doch nie reicht.

Soll nun der Mann das ganze Geld bis auf einen kleinen Betrag seiner Frau geben und sie dann für alles, was neben dem Lebensunterhalt bezahlt werden muß, verantwortlich machen?

Die Amerikanerinnen behaupten, für sie existiere das Problem nicht. Da bezahle der, der gerade da sei. Und wenn die Frau einmal selbst kein Geld für Mode und Kosmetik habe, gäbe es ihr eben der Mann. „Kaufst mir dafür zum Geburtstag einen neuen Anzug“, sagt er lachend. Und sie tut es auch — freudestrahlend.

Ueber die finanzielle Verantwortung in der Familie sollte Einigkeit herrschen. „Meine Frau hat das Geld“ oder „meine Frau ist dafür zuständig“, „das bezahlt meine Frau“ oder „da müssen Sie meine Frau fragen“ ist kein guter männlicher Standpunkt.

Ilse Molgröm, eine schwedische Frauenrechtlerin, sagte, die Frau müsse darauf dringen, daß der Mann an der Haushaltsfinanzierung Anteil nehme. Sonst lebe er allzu sorglos dahin. Seine Aufgabe beschränke sich nicht auf das Geldverdienen.

Psychologisch feinfühlig, aber zielbewußt, mit echt weiblicher Lebenswürdigkeit, müsse die Frau ihrem Mann beibringen, wie „Geld gestreckt“ und richtig ausgegeben wird. Dann würde er bald merken, daß es nicht Schuld der Frau ist, wenn sie bisweilen nicht auskommt.

Schüchternheit läßt sich überwinden

Stufenweise Selbstbeherrschung ist anzustreben

Es passiert alle Jahre. Unter den Hunderttausenden, die im Winter oder Sommer verreisen, gibt es immer ein paar junge Mädchen oder Frauen, ja sogar ältere Damen, für die die Ferienreise dunkle Schatten und Ängste mit sich bringt — Aengste und Beklemmungen, die ständig das tägliche Leben dieser Unglücklichen beeinflussen. Es sind Frauen, die man überall mit „schüchtern“ bezeichnet.

Die Folgen der Schüchternheit können das Leben eines jungen Mädchens oder einer Frau an jeder Stelle vergiften, sie können nicht nur die Freude an den Ferien verderben, sondern behindern auch jede normale Tätigkeit.

Natürlich kann heutzutage die Schüchternheit geheilt werden. Wie lange es dauert und welchen Verlauf die Behandlung nimmt, hängt von jedem einzelnen Betroffenen ab und liegt in den Gründen der Schüchternheit selbst.

Doch eine Behandlung kann bestimmt erfolgreich sein, denn die Verlegenheit und offensichtlichen Mißstände, die die Schüchternheit mit sich bringt, können gebannt werden.

Ueberlegen Sie sich, was es für ein junges Mädchen bedeutet, das zu schüchtern ist, ihren Tischnachbarn im Restaurant um das Salz zu bitten oder bei einer netten Unterhaltung mitzumachen.

Oder wenn die Ferien sich in 14 unglückliche Tage des Isoliertseins verwandeln, weil es keine Freunde gewinnen kann und jeder Versuch dazu gleich im Rotwerden und Gestammel untergeht.

Freilich kann man Schüchternheit nicht an einem Tag heilen. Erwachsene, die schüchtern

sind, sind es meist schon seit vielen Jahren. Eine Behandlung braucht Zeit und eine Menge Sorgfalt. Eine Frau, die schüchtern ist, kann ruhig von sich behaupten, daß sie nicht den richtigen Platz bei geselligen Beziehungen einnimmt.

Viele Frauen glauben, daß die Fähigkeit, sich anzupassen und ohne Scheu „mitzumachen“, eine Art angeborener, natürlicher Veranlagung ist. Das stimmt nicht. Geselliges Verhalten muß erlernt werden und braucht Übung, wie jede andere Lebensaufgabe auch.

Gründe der Schüchternheit können kindliche Minderwertigkeitskomplexe sein, durch Krankheiten oder körperliche Schwäche hervorgerufen, die die Teilnahme an Spielen oder anderen Tätigkeiten begrenzen, oder ein Minderwertigkeitsgefühl, verursacht durch Bemerkungen wie „Sie ist ein wenig schwer von Begriff“ usw., die im Kind eine Abneigung gegen Schule und andere Kinder erzeugen.

Diese und viele andere Dinge „züchten“ scheue Mädchen und Frauen heran.

Es ist von größter Wichtigkeit, daß man derartige Fehler zum frühest möglichen Augenblick behandelt. Je länger die Schüchternheit anhält, desto schlimmer wird sie.

Die neueste Methode zur Behandlung der Schüchternheit ist ein stufenweiser Prozeß, der ein scheues Mädchen langsam in eine gesellige Umgebung eingewöhnen soll. Der erste Kontakt sollte allerdings nur mit einem Psychiater stattfinden, oder jemandem sonst, der wirklich zu helfen in der Lage ist.

Gerichte, die uns Freude machen

Rouladen, Ragout, Filet

Nicht nur an Feiertagen, auch an „gewöhnlichen“ Sonntagen sollte man sich hin und wieder ein Mahl gönnen, das von der sonst befolgten „Generallinie“ abweicht und etwas Besonderes bietet. Hier ein paar Vorschläge.

Kalbsrouladen

4 Kalbsschnittel, 1 Eßl. Öl, 1 Eßl. Essig, 1 Eßl. gehackte Petersilie, Pfeffer, gemahlene Muskatblüte, 1 Prise gemahlene Nelken, 4 Salz, geschnittene Zwiebeln, etwas Milch, Salz, Mehl, 50 g Fett, 1/2 l Brühe, 10 g Gustin od. ähnl., 2 Eßl. Madeira, Salz.

Schnittel recht flach klopfen, mit Essig und Öl beträufeln, würzen und mit geh. Petersilie bestreuen. Zwiebeln in wenig Milch garen, passieren, abschmecken und den Brei auf die Schnittel streichen. Fleisch aufrollen, zusammenklammern oder binden, mehlen, in dem heißen Fett von allen Seiten anbräunen und unter Zusatz von Brühe garen. Herausnehmen, Klammern bzw. Fäden entfernen. Fond mit verquirltem Gustin binden, aufkochen, abschmecken und die Rouladen in der Soße zu Tisch geben.

Ochsenschwanz-Ragout

3/4 bis 1 Kilo Ochsenschwanz (das dicke Stück), 1 Zwiebel, 3 Eßl. Fett, 3 Eßl. Mehl, feingehacktes Wurzelwerk wie: Gelbe Rüben, Sellerie, Petersilienwurzel, Lauch; 2-3 Eßl.

Tomatenmark, 1 Glas Madeira oder Rotwein, 1/2 Tasse saure Sahne, etwas gehackte Zitronenschale, 6 Piment-, 6 Pfefferkörner, 1 Lorbeerblatt, 2 Nelken, Salz.

Ochsenschwanz, in kleine Stücke gehackt, in heißem Fett mit der kleingeschnittenen Zwiebel von allen Seiten gut bräunen. Das Wurzelwerk, Tomatenmark und Gewürze zugeben, heißes Wasser nachgießen, das alles gut bedeckt ist und das Ganze zugedeckt mindestens 3 Stunden kochen lassen. Wenn das Wasser verdampft, immer heißes nachgießen. Das weichgekochte Fleisch von den Knochen lösen, die Brühe durchsieben, die saure Sahne mit Mehl verquirlen und mit der Brühe verrühren. Gut durchkochen, mit Madeira oder Rotwein und etwas Zitronenschale abschmecken und über das Fleisch geben. Die Soße muß dicklich, dunkel und fett sein.

Florenzer Filetbraten

750 g Rinderfilet, 65 g Speckstreifen, 1 Beutel getrocknete, vorher eingeweichte Steinpilze, Salz, Pfeffer, 3 Eßl. Fett, 1 Eßl. Mehl, 1/2 l Brühe, 1/2 l saure Sahne, 1/2 Glas Rotwein. Filet vorbereiten, spicken, salzen, pfeffern und in dem heißen Fett von allen Seiten bräunen, mit Mehl überstäuben, durchrösten, mit Brühe und Sahne auffüllen und das Fleisch mit den Steinpilzen in der Soße garen. Ersten herausnehmen, Soße passieren und mit Rotwein und Pfeffer kräftig abschmecken.

Im festlichen Glanz großer Abende

Überraschen Sie durch ein strahlendes Äußeres!



Sie sind zu einem Ball eingeladen worden. Das bedeutet schonstes Kleid und tadelloses Aussehen! Mindestens eine Stunde brauchen Sie für ein richtiges Make-up. Von Ihrer Frisur hängt es ab, ob Sie am Tage selbst oder einen Tag zuvor zum Friseur gehen. Wollen Sie Ihr Haar tragen, wie man es tagtäglich von Ihnen gewohnt ist, gehen Sie am gleichen Tag, wünschen Sie aber eine festliche Frisur, dann müssen Sie schon einen Tag zuvor den Friseur aufsuchen.

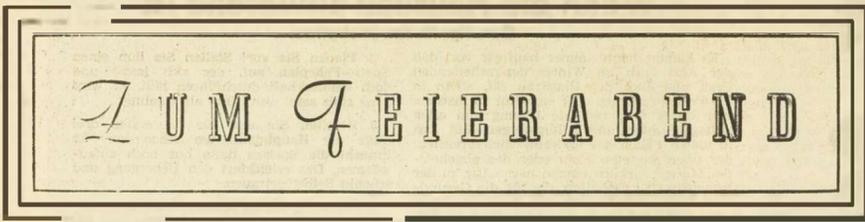
Auch sollten Sie nicht am Tage des Balles einen Schönheitssalon besuchen, sondern schon früher, denn die Massage, das Reinigen der Haut und das Richten der Augen wirken besser, wenn man es ein paar Tage vorher gemacht hat. Ihre Haut ist dann durch die Nachbehandlung glatter geworden, gut und gleichmäßig durchblutet und macht nicht den Eindruck, daß sie „bearbeitet“ worden ist.

Ein strahlendes Äußeres erzielen Sie durch eine Mischung von Vitalität, Freundlichkeit, Frische Ihrer Haut, dem Glanz Ihrer Augen und einer guten Portion Persönlichkeit. Bereiten Sie sich vor. Schieben Sie alle Gedanken des Alltags von sich weg und stellen Sie sich auf den bevorstehenden Genuß und die Freude über den kommenden Abend ein.

Entkleiden Sie sich, hängen Sie einen Bademantel um und entspannen Sie Ihren Körper. Säubern Sie Ihr Gesicht von Rouge, Lippenstift und Puder, kämmen Sie Ihre Haare nachdem Sie die Kopfhaut mit einer Lotion massiert haben und nehmen Sie in aller Ruhe ein Bad. Eine Handvoll Duftsalz wirkt erfrischend.

Wenn nötig, legen Sie eine Gesichtsmaske auf und dann legen Sie sich 20 Minuten in vollkommener Ruhe hin. Sie können auch 10 Minuten lang eine Kompresse aufs Gesicht legen; ein in lauwarmem Wasser angefeuchtetes Tuch. Legen Sie sorgfältig Tagescreme auf. Nicht zuviel und nicht zuwenig. Haben Sie eine fette Haut, betten Sie das Gesicht mit Puder ab. Jetzt warten Sie inzwischen können Sie die Fingernägel lackieren. Legen Sie Rouge und Puder auf, aber nur dann, wenn es notwendig ist und auch dann nur sehr sparsam. Durch die vielen Menschen entsteht ja Hitze im Saal. Vergessen Sie nicht, etwas Puder mitzunehmen, es mag sein, daß Sie korrigieren müssen.





Kuriositäten aus dem Zeitungswesen

Als besondere Attraktion erschien vor kurzem in einer englischen Zeitung eine Reklame mit Pfefferminzgeruch. Sie warb in schwarzem und grünem Druck für eine neue Erbsenart, wobei die grüne Farbe zugleich einen Eindruck von der besonderen Geschmacksrichtung vermitteln sollte.

Wanderfalken halten Sturzflugrekord

Wußten Sie, das von allen flugfähigen Tieren nur fünf Prozent Vögel sind? Allerdings: ihr Flug ist die vollendetste Form der Fortbewegung in der Luft. Je nach Gestalt der Flügelhächer und ihrem Querschnitt, dem Profil, können Vögel segeln, gleiten, rudern oder „rütteln“, wie man es beispielsweise beim Swirrfly der Kolibri mit 30 bis 50 Flügelschlägen pro Sekunde beobachtet.

Reich durch einen alten Rock

Hier sei einmal von einem Jackett berichtet, das — schon arg verschossen und mit ausgefransten Ärmeln versehen — eine lange und abwechslungsreiche Geschichte hat. Die Heimat dieser dunkelgrünen Männerjacke ist die Garderobe eines Stockholmer Wirtshauses, und gewiß hätte sie längst das Zeitliche gesegnet, wenn ihr nicht eine spezielle Aufgabe oblag.

Als der Garderobenhüter vor zehn Jahren seinen Posten antrat, wurde ihm bedeutet, keinen Gast an die Theke zu lassen, der eine Lederjacke trüge, denn diese werde in Stockholm als Arbeitskleidung betrachtet. Da das Lokal jedoch mitten in einem Arbeiterviertel der schwedischen Hauptstadt liegt, hatte der Garderobenhüter zunächst allerhand Aerger, wenn sich nach Feierabend Gäste in Arbeitskleidung einstellten, um sich auf dem Nachhauseweg noch schnell einen zu genehmigen. So kam er auf den Gedanken, einen seiner eigenen Röcke mit auf den Arbeitsplatz zu nehmen u. ihn im Bedarfsfall auszuliehen. War das gute Stück gerade vergeben, mußte der nächste nicht ordnungsgemäß gekleidete Gast im Vorraum warten, bis sein Vorgänger seinen Durst gelöscht hat, das Leihobjekt wieder abgeliefert und seinen Obulus entrichtet hatte.

chinesischen Zeitung nach Europa. Sie hieß „Der fünfte Reiter“ und war eine Sonderausgabe zum Tag des Weltuntergangs, den ein in China lebender Missionar vorausgesagt hatte. Naturgemäß befand sie sich in allen Einzelheiten mit dem bevorstehenden Ereignis und veranschaulichte seine Auswirkungen an Hand von Landkarten und Skizzen. Die Wettervorhersage versprach „wärmere Wetter“, und eine Blechwarenfabrik empfahl schon im voraus ihre Geschäfte, die sie an der Milchstraße zu errichten gedachte. In pessimistischer Vorausschau wurde angekündigt, die nächste Ausgabe werde auf Asbest erscheinen. Aus unbekannten Gründen wurden jedoch nur 25 Exemplare dieser Sonderausgabe gedruckt.

der Maikäfer nur 46 Flügelschläge pro Sekunde macht, schafft die Stubenfliege bereits 180 bis 390, die Stechmücke 278 bis 307 und die Zuckmücke sogar 1084. Dabei fliegt der Maikäfer 2,2 bis 3 Meter die Stubenfliege jedoch nur 2 Meter in der Sekunde. Der Flug ist vor allem abhängig vom Gehalt des Körpers an Betriebsstoffen, von denen beim Fliegen enorme Mengen verbraucht werden. Ein großer Schwarm Heuschrecken, der etwa 15.000 Tonnen wiegt, verbraucht beim Flug die gleiche Kalorienmenge wie eine Million Menschen.

Über den Flug der Fledermäuse, der einzigen echten Flieger unter den Säugetieren, weiß man nicht sehr viel. Es soll Arten geben, die bis zu 70 Kilometer in der Stunde erreichen. Die größte bisher festgestellte Entfernung schafften amerikanische Fledermäuse mit 1340 Kilometer. Auch unter den längst ausgestorbenen Formen der Reptilien gab es mit den Flug-Echsen wirkliche Flieger, die in der oberen Kreidezeit das größte Flügeltier aller Zeiten stellten: Echsen mit einer Flügelspannweite von 7 bis 8 Meter.

kal auch noch Schlipfzwang herrschte, hatte der tüchtige Garderobenhüter auch stets ein halbes Dutzend Krawatten und Fliegen parat. Doch seitdem die Mode die offenen Hemdkragen propagiert und mit Rücksicht auf die zunehmende Zahl der Touristen in Stockholm, ist dieses „Geschäft“ eingeschlafen. Aber an dem Lederjackett-Diktat halten die schwedischen Gaststätten samt und sonders fest, auch das Lokal, von dem hier die Rede ist. Ganz gleich, wie teuer und wie schön eine Lederjacke auch sein mag — hier muß sie dem schäbigen Leihrock weichen, der, wie in einem modernen Märchen, seinem Herrn zu einem Vermögen verholfen hat.

Wurde Napoleon wirklich fotografiert

Einen sensationellen Fund glaubt der schwedische Journalist Björn Nihlen auf der Insel Elba gemacht zu haben, dem Verbannungsort des großen Korsen Napoleon Bonaparte. Fast durch Zufall fiel dem Schweden eine uralte vergilbte zerknitterte Photographie in die Hände, die nach Aussage der Besitzerin keinen geringeren darstellen soll als den großen französischen Kaiser höchstpersönlich. Gelingt es dem Schweden, anhand eines Datennachweises die Richtigkeit dieser Annahme zu belegen, so hätte er damit eine der seltensten geschichtlichen Kostbarkeiten entdeckt.

Es sind schon recht wertvolle Dinge, die die Weinhandlerin Maria Ronzitti u. ihre Tochter Rosita aus Portoferraio von einem ihrer Vorfahren erben, der in den Parks des napoleonischen Besitztums auf Elba als Gärtner beschäftigt war. Stolz zeigen die beiden Damen ihrem schwedischen Gast die seltenen Kostbarkeiten, unter denen eine reichverzierte Vase, Bilder des Kaisers und seiner Gemahlin sowie eine Medaille, die Napoleon nach der Schlacht bei Waterloo prägen ließ, als besonders wertvoll auffallen. Doch die größte Überraschung kam für Björn Nihlen, als Mutter Ronzitti schließlich auch noch

Ein Blatt von ähnlichem Seltenheitswert war das in Paris erschienene „Mouchoir“. Es hatte die Form eines Taschentuchs und sollte nach beendeter Lektüre als solches dienen. In Indien erschien eines Tages eine Zeitung aus weichem Baumwollstoff, die nicht nur als Taschentuch benutzt, sondern nach Gebrauch gewaschen werden konnte. Im Jahre 1831 kam ein findiger Redakteur auf den Gedanken, eine Kattunzeitung mit dem Titel „Politisches Taschentuch“ herauszugeben, um die hohe Zeitungssteuer zu umgehen. Sie war 45 x 28 cm groß und kostete 4 Pence.

Vor einigen Jahren erschien in Spanien ein besonders ausgefallenes Exemplar unter der Bezeichnung „Luminaria“, dessen Leuchtdruck sich zur Lektüre im Dunkeln eignete. Eine so geniale Idee mußte Anklang finden, leider aber waren die Druckkosten so hoch, daß das Blatt sein Erscheinen wieder einstellen mußte. Vor dem Ersten Weltkrieg gab es im Kaukasus eine Zeitung in Postkartenformat. Sie war so klein, daß man sie nur mit einem starken Vergrößerungsglas lesen konnte.

Nur wenige Zeitungen jedoch hatten einen so harten Existenzkampf zu bestehen wie die Wochenzeitung „Liberator“ die 1831 in Boston von William Lloyd Garrison ins Leben gerufen wurde, um die Abschaffung der Sklaverei zu erreichen. Garrison gründete dieses bescheidene Blatt, das lange Zeit der einzige Fürsprecher der amerikanischen Negersklaven war, ohne Kapital und ohne Aussicht auf Abonnenten und unterhielt jahrelang einen Einmannbetrieb. Jeden Tag erhielt er Drohbriefe von Sklavenehaltern, und immer wieder stand er vor fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. Aber er ließ sich nicht entmutigen und hatte schließlich die große Genugtuung, die Befreiung der Negersklaven in seiner Zeitung melden zu können, bevor der „Liberator“ sein Erscheinen einstellte.

Als vor 150 Jahren die erste persische Zeitung erschien — es war ein lithografiertes Blatt, das in erster Linie Hofnachrichten brachte — bediente man sich einer sehr einfachen Methode, um einen festen Abontentenkreis zuzugewinnen.

Nachdem die Untertanen des Schahs offenbar wenig Interesse an der Zeitung gezeigt hatten, erließ die Regierung eine Verfügung, wonach jedem Beamten ein Exemplar zugesandt und der Abonnementspreis von seinem Gehalt abgezogen werden mußte.

Ein interessantes Kapitel für sich sind Zeitungsnamen. Was ihre Länge angeht, so scheint ein früher in Grönland erschienenes Blatt den Sieg davonzutragen. Schade, daß man nicht mehr hören kann, wie der Zeitungsverkäufer ihren Namen ausruft: „Arrangaglotio Natinnavnik Sysarramas Sivik!“ Einen langen Atem und Zungenfertigkeit muß er jedenfalls besessen haben.

mit jener alten Photographie herausrückte und behauptete, sie stelle den Korsen während der Zeit seiner Verbannung auf Elba dar. Das Bild zeigt einen alternden kränkellich aussehenden Mann in französischer Generalsuniform in dem man nur noch mit Mühe die bekannten und auf unzähligen Gemälden verherrlichten Züge des selbstbewußten Eroberers zu erkennen glaubt. Freilich darf man den Berichten von Zeitgenossen Napoleons wohl Glauben schenken, die davon erzählen, daß der Kaiser in seinen letzten Lebensjahren unverhältnismäßig rasch alterte, daß er unter einer chronischen Gelbsucht litt und schließlich nur noch ein Schatten seiner selbst gewesen sein soll.

Doch nicht nur die beiden Damen Ronzitti, sondern auch der schwedische Entdecker des sensationellen Bildes sind von der Echtheit der Photographie überzeugt. Freilich dürfte es schwer für Björn Nihlen werden, die Theorie auch vor wissenschaftlichen Skeptikern zu beweisen. Nach den bisher bekannten Daten nämlich steckte die Kunst der Photographie noch in ihrer allerersten Kinderschuhen, als Napoleon mit einer Rente von zwei Millionen Franken und in Begleitung seiner Garde von 400 Mann

Wo sind die Bewohner der Insel Sei?

Wie kann die gesamte Bevölkerung einer Insel verschwinden, ohne eine Spur zu hinterlassen? Diese Frage stellten sich die indonesischen Behörden, nachdem ein Handelsschiff an der Insel Sei vor Anker gegangen war und keine Menschenseele an Land entdeckt hatte. Dabei hatten noch kurz zuvor fünf Familien, zusammen dreißig Menschen, die Insel bewohnt. Sie waren wie weggeblasen.

Hatte es eine Naturkatastrophe gegeben, etwa ein Erdbeben? Nirdens war ein Zeichen von Verwüstung zu sehen. Im Gegenteil, die Häuser der Inselbewohner standen sauber und unberührt da. Waren die dreißig Menschen gemeinsam zum Fischfang ausgefahren? Ihre Boote lagen an der Küste. Hatte es vielleicht ein Unglück beim Baden gegeben? Drei der Inselbewohner waren dafür bekannt, daß sie nie ins Wasser gingen, weil sie zu alt waren. Sicher war nur dies: sie hatten ihre Wohnungen in größter Eile verlassen, denn in einigen Küchen fand man noch halbfertig zubereitete Speisen.

Auf der Flucht . . .

Der Vorfall ist bereits zwei Jahre alt und bis heute ungeklärt geblieben. Untersuchungsbeamte, die mit den Bewohnern benachbarter Inseln sprachen, hörten zahlreiche unheimliche Geschichten. Nach einer Version soll ein großes weißes Flugzeug die Inselbewohner verschleppt haben. In einer Zeitschrift für Weltraumfahrt hieß es, die Indonesier seien von einer fliegenden Untertasse mitgerissen worden. Ein Anthropologe erklärte, die Inselbewohner seien vielleicht auf besonderen Flößen abgefahren, um neuen Lebensraum zu suchen. Amtliche Stellen neigen eher zu der Auffassung, daß die Insulaner — weil sie entweder keine Steuern mehr zahlen wollten oder plötzlich Angst vor Atombombenversuchen in der Nachbarschaft bekamen — mit dem nächsten Schiff, das die Insel anließ, die Flucht ergriffen — mit einem Schiff, das seinen Bestimmungsort nie erreichte. Diese Theorie ist durchaus plausibel. Denn auf der Welt verschwinden jedes Jahr etwa 1300 Schiffe. Nach Angaben von Versicherungsgesell-

schaften haben die meisten Schiffe, von denen man nie mehr etwas hört, eine Wasserverdrängung von weniger als 100 Tonnen. Am häufigsten gehen Schiffeboote verloren, aber es gibt auch eine erstaunliche Zahl größerer Schiffe, deren Schicksal ungeklärt bleibt. Im Jahre 1909 verschwanden zum Beispiel ein Ozeanboot, ein Patrouillenboot der finnischen Marine und eine luxuriöse Uebstschiffe. Wenn es irgendwelche Uebstschiffe gab, haben sie sich jedenfalls nicht gemeldet.

Mysteriöse Unfälle

Wie kann das in einer Welt geschehen, die Tag und Nacht durch die mit tierischen Einrichtungen aus Ost und West kontrolliert wird? Nun, die Kontrolle ist bei weitem nicht so engschichtig, wie verschiedene Leute behaupten. Ein Schiff braucht nur wenige Meilen von der Haupttroute des Seeverkehrs abzuweichen und unterzugehen, niemand erfährt dann etwas davon. Noch gefährlicher ist es bei Flugzeugen. Mehr als 200 Passagierflugzeuge und Militärfahrzeuge verschwinden jedes Jahr spurlos, die meisten über den weiten Flächen der Ozeane. Rettungsflugzeuge können, selbst wenn sie schon wenige Minuten nach einem Hilferuf an die Unglücksstelle eintreffen, nicht mehr helfen. Das Meer verschlingt seine Opfer schnell.

Es gibt allerdings auch Schiffe und Flugzeuge, die gar nicht die Absicht haben, einen Bestimmungsort zu erreichen. Mit ihnen reisen Menschen, die vor irgendetwas fliehen. In den Akten der internationalen Kriminalpolizei stehen 1500 Namen von Männern und Frauen, die auf mysteriöse Weise bei Flugzeug- und Schiffsunfällen ausgespült wurden. Viele der Gesuchten sind noch leben — unter neuen Namen. Mindestens gilt das für die außerordentlich hohe Zahl von Menschen, die — zu Angst vor der Polizei oder aus anderen Gründen — den Verdacht der Spionage bekommen — mit dem nächsten Schiff, das die Insel anließ, die Flucht ergriffen — mit einem Schiff, das seinen Bestimmungsort nie erreichte. Diese Theorie ist durchaus plausibel. Denn auf der Welt verschwinden jedes Jahr etwa 1300 Schiffe. Nach Angaben von Versicherungsgesell-

So arbeitet heute Scotland Yard

Ein Telegramm adressiert an „Handcuffs, London“ (Handschellen, London), setzte den Schlupfunkt unter einer der berühmtesten Fälle der Kriminalgeschichte: Dr. Crippen verhaftet! Es berichtete nicht nur von dem erfolgreichen Abschluß einer dramatischen Verbrecherjagd auf offener See — es war gewissermaßen das Meisterstück der noch jungen Funktelegrafie im Dienste der Kriminalistik. Denn nur durch sie war es gelungen, Dr. Crippen, den Mörder seiner Gattin Belle Elmore, festzunehmen, noch bevor er mit seiner Geliebten den amerikanischen Kontinent erreicht hatte.

Mit dem Crippen-Telegramm begann eine neue Epoche in der Aufdeckung von Verbrechen. Doch auch heute noch steht die Ausrüstung eines Polizeiapparates wie Scotland Yard wieder in starkem Gegensatz zu den Möglichkeiten im Jahre 1910. Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet der Funktechnik geben der Polizei ständig neue Waffen in die Hand. Heute gehört die britische Polizei zu den Hauptabnehmern von Funk-

und Elektronengeräten. Schon vor vierzehn Jahren „funkte“ sie zum erstenmal Fingerabdrücke und Fotos von Verdächtigen in andere Länder. Erst vor ein paar Monaten wurde auf diese Weise ein flüchtiger Verbrecher auf den Fidschi-Inseln im Stillen Ozean identifiziert.

Tausend Worte pro Minute Scotland Yard hat eigene Elektronen-ingenieure, die Entwürfe für neue Verbindungen zur Aufdeckung von Verbrechen geliefert haben. Mit der Einrichtung des „Informationsraums“ mit dem Notruf 999 im Jahre 1934 wurde bereits eine Verbindung mit den Streifenwagen im Morse-Code hergestellt, die 1946 ein frequenzmoduliertes Funksprechsystem dieses Verfahren ablöste. 1956 wurde jeder zeitraubende Handgriff im Informationsraum durch den Einbau moderner Elektronengeräte auf ein Minimum beschränkt. Scotland Yard wurde zugleich die britische Zentrale der Interpol, mit deren Hauptquartier in Paris es ebenso wie 19 andere europäische Länder eine Sprechverbindung unterhält. Für die Zusammenarbeit mit den Polizeitruppen in der Provinz wurde kürzlich ein neuer Fern-Schnellschreiber angekündigt, der 1000 Worte in der Minute verarbeiten kann.

Funkwächter am Motorrad Zu den Sprechanlagen von Scotland Yard gehört auch ein Gerät für Polizeistreifen auf Leichtmotorrädern. Es wird in der Regel nur auf ein Signal von den Hauptstellen aus betätigt. Aber wenn ein Beamter im Dienst sein Motorrad abends einmal unbewacht abstellen muß, bewacht das Gerät sein Fahrzeug und informiert ihn außerdem nach seiner Rückkehr, ob er in der Zwischenzeit von der Zentrale gewünscht wurde. Tausend Funkprechgeräte („walkie-talkie“) mit kurze Reichweiten werden seit einiger Zeit dort angewandt, wo Massensammlungen die Anwesenheit von Polizisten erforderlich machen. Die Verkehrskontrolle „von oben“ versuchte Scotland Yard zum erstenmal im Jahre 1920, zuerst mit Ballons und Luftschiffen, später mit Flugzeugen. Heute geht man dazu über, den normalen Straßenverkehr mit Fernsehgeräten zu verfolgen. Ein System ermöglicht es dem Schutzmann sogar, vier Verkehrsknoten gleichzeitig zu steuern, und dies besonders bei ungünstiger Wetterlage oder Straßenbauarbeiten. Aber trotz dieser beachtlichen Neuerungen ist noch viel abzusehen, nach welchen Methoden die Polizei schon in wenigen Jahren arbeiten wird.



Die St. Vithener Zeitung erscheint einmal wöchentlich am Sonntag mit dem Inhalt der letzten Ausgabe.

NEW YORK. In einer Verhörer der indische UNO-Direktoren A. Ganesan und die indische UNO-Direktoren A. Ganesan und die indische UNO-Direktoren A. Ganesan...

Sir Thomas Beecham gestorben LONDON. Der berühmte englische Komponist Sir Thomas Beecham ist am 28. April 1970 in London gestorben. Er war 93 Jahre alt.

Staatsanwalt: Riga-Verte

NAMER. Die zweite Woche im Jahre 1953 hat Riga heute eine sensationelle Entwicklung erlebt. Die Verurteilung des 2. Ministers, Sir James, Thomas Colman, ist ein Ereignis, das die britische Politik in den letzten Jahren...

Sir Thomas Beecham gestorben

LONDON. Der berühmte englische Komponist Sir Thomas Beecham ist am 28. April 1970 in London gestorben. Er war 93 Jahre alt.

Staatsanwalt: Riga-Verte

NAMER. Die zweite Woche im Jahre 1953 hat Riga heute eine sensationelle Entwicklung erlebt. Die Verurteilung des 2. Ministers, Sir James, Thomas Colman, ist ein Ereignis, das die britische Politik in den letzten Jahren...